Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 431. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 16. September 1863.

Telegraphische Depesche.

Newyork, 5. Sept. Die Unions-Panzerschiffe haben den Angriff auf das Fort Moultrie (?) (bei Charleston) aufgegeben. Die Conföderirten schafften auf die Trümmer des Forts Sumter einige Kanonen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. Sept., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 25 Minuten.) Staatsschuldscheine 90½. Prämien-Anleihe 129. Neueste Anleihe 106¼. Schles. Bank-Verein 103¾. Oberschlesische Litt. A. 162. Oberschles. Litt. B. 143¾. Freiburger 139. Wilhelmsbahn 66½ B. Neisse-Brieger 94¼. Tarnowitzer 65¾. Wien 2 Monate 89¼. Oesterr. Credit-Aktien 86¾. Oesterr. National-Anleihe 75¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 90¼. Oesterr. Banknoten 90⅜. Darmstädter 94. Köln-Minden 183⅞. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65. Mainz-Ludwigshafen 129½. Italienische Anleihe 73. Genfer Credit-Aktien 60⅞. Neue Russen 91⅜. Commandit-Antheile 101⅜. Russische Banknoten 94¾. Hamburg 2 Monat 149¾. London 3 Monat 6, 20. Paris 2 Monat $79\frac{7}{12}$.

Wien, 15. Sept. Mittags 12½ Uhr. Credit-Aktien 192, 80. National-Anleihe 83, 10. London 111, 25.

Berlin, 15. Sept. Roggen: flau. Sept. 38½, Sept.-Oktbr. 38½, Okt.-Novbr. 39, Frühjahr 40⅜. — Spiritus: still. Sept. 15½, Sept.-Okt. 15½, Okt.-Novbr. 15½, Frühjahr 15⅓. — Rüböl: leblos. Oktober $12\frac{17}{24}$, Frühjahr 12½.

△ Die Einigung mit Oesterreich.

Die „Kreuzzeitung" fühlt sich überglücklich, die Entdeckung gemacht zu haben, daß ihre Partei auch „Freunde in Oesterreich" besitze. „Es giebt eine Partei in Oesterreich — schreibt sie — welche wesentlich übereinstimmt mit den politischen Principien, für welche auch wir einstehen." O ja, warum denn nicht? In Mecklenburg giebt's auch eine Partei, welche wesentlich übereinstimmt mit den Principien der „Kreuzzeitung"; man braucht blos den Unsinn zu lesen, welcher auf den mecklenburg'schen Landtagen in dem barbarischen lateinisch-deutschen Kanzleistil gesprochen und geschrieben wird, und man fühlt sich sofort angeheimelt von der preußischen Kreuzzeitungs-Partei. Auch in Rußland giebt's eine solche Partei, und die Großthaten der Murawieff und Berg und Annenkoff u. s. w. legen herrliches Zeugniß ab für die Verwirklichung der Principien, mit denen die „Kreuzzeitung" „wesentlich übereinstimmt." Aber weit größer und einflußreicher ist die Partei, mit deren Grundsätzen die „Kreuzzeitung" „wesentlich übereinstimmt", in China und Japan, kurz in allen Staaten und bei allen Völkern, deren Cultur noch um einige Jahrhunderte zurück ist. Denn das ist das charakteristische Merkmal der Kreuzzeitungspartei.

Warum sollte sie also nicht auch „Freunde in Oesterreich" haben? Wir sind fest überzeugt, daß sich unter den Kroaten, Rumänen, Slovaken u. s. w. gar treffliche Männer befinden, mit welchen die Kreuzzeitungspartei nicht nur „wesentlich," sondern „vollständig übereinstimmt." Diese Freunde waren es — sagt die „Kreuzzeitung" — welche uns (d. h. uns Preußen), als wir (d. h. wir Preußen) auf dem Irrwege Erfurt*) waren, die Bruderhand boten; diese Freunde waren es, welche uns nach Olmütz führten. „Wackere Freunde das" — sagte jener Schulbube, als ihn der Lehrer unter dem Titel eines väterlichen Freundes mit einer tüchtigen Tracht Schläge traktirte. Aber Recht hat trotz alledem die „Kreuzzeitung": es waren in der That ihre guten Freunde, welche mit Einem Schlage den preußischen Einfluß in Deutschland vernichteten, so daß Preußen bis zum Jahre 1858 vollständig brache lag in Deutschland. Jedoch was that's? Um so größer war der Jubel, um so herrlicher florirten die Kreuzzeitungs-Principien im Innern Preußens; da gab's kein schöneres Wahlgesetz, als das Dreiklassen-Wahlgesetz, denn es schuf immer und immer von Neuem wieder eine Majorität nach dem Herzen der Kreuzzeitungspartei.

Das Komische dabei ist, daß die „Kreuzzeitung" als Organ dieser ihrer „Freunde in Oesterreich" das in Wien erscheinende „Vaterland" bezeichnet. Es ist wahr, daß dieses Organ ganz wie die „Kreuzzeitung" für allen mittelalterlichen Plunder in die Schranken tritt; es ist wahr, daß das „Vaterland" ganz wie die „Kreuzzeitung" den Windmühlenkampf für alle legitimen Donquixotte's ficht, für den geistreichen, tapfern und insbesondere gegen seine deutsche Gemahlin ritterlichen Franz II., wie für die Bourbonen in Frankreich und Spanien; es ist wahr, daß dieses österreichische Organ ganz wie die „Kreuzzeitung" mit aller Erbitterung gegen den österreichischen Einheitsstaat und gegen jede Art von constitutioneller Verfassung intriguirt und machinirt, dagegen das Concordat als heilig und unverletzlich gegen alle Angriffe vertheidigt, — aber was sagt denn die „Kreuzzeitung" dazu, daß dieses selbe „Vaterland" fast nicht schlimmeren Hohn und Spott, als neulich der „Botschafter", über Herrn v. Bismarck ausgießt? Hat denn die „Kreuzzeitung" nicht den Artikel gelesen, den das „Vaterland" erst vor einigen Tagen gegen Herrn v. Bismarck gebracht hat? Dieses „Vaterland" ist also Organ der „Freunde in Oesterreich", mit deren Principien die „Kreuzzeitung" „wesentlich übereinstimmt?"

Und auf diese „Freunde in Oesterreich" gestützt, verlangt nun die „Kreuzzeitung" die Einigung mit Oesterreich, denn die Einheit Deutschlands besteht nach ihr „in der Einigkeit eines mächtigen Oesterreich und eines mächtigen Preußen, nicht aber in Sonderbünden, weder in einem österreichischen, noch in einem preußischen." Die Einigung mit Oesterreich — trotz der Faustschläge, welche Preußen von Oesterreich ins Gesicht erhalten; die Einigung mit Oesterreich — trotz des Hohnes, mit welchem Oesterreich eben jetzt erst wieder Preußen behandelt hat; die Einigung mit Oesterreich — trotz der „Bestrebungen, deren (wir gebrauchen die eigenen Worte des Ministeriums) unverkennbare Absicht es ist, dem preußischen Staate diejenige Machtstellung in Deutschland und in Europa zu verkümmern, welche das preußische Volk sich nicht streitig machen zu lassen jeder Zeit entschlossen gewesen ist."

Was heißt denn das — Einigung mit Oesterreich? Wir sollten meinen, die Geschichte Preußens gebe von der Zeit an, da es zum Königreiche erhoben worden, bis auf den heutigen Tag auf jedem Blatt Zeugniß davon, daß unter der Einigung mit Oesterreich nichts Anderes verstanden worden und vom österreichischen Kabinette, wir sagen nicht vom österreichischen Volke, noch heute nichts Anderes verstanden wird als die Nachgiebigkeit Preußens gegen die österreichische Leitung in Deutschland, als die Unterwerfung Preußens unter die österreichischen Forderungen. Was hat denn uns und Deutschland, denn trotz aller Bemühungen der Kreuzzeitungspartei kann Preußen nie und nimmer von Deutschland losgerissen werden — was hat denn uns die Einigung mit Oesterreich jemals eingebracht? War nicht vom Jahre 1820 ab, wo die Einigung nach dem Rücktritte des damaligen liberalen Ministeriums immer fester wurde, die Metternich'sche Leitung der Dinge in Deutschland zum Unglück des preußischen und deutschen Volkes die einzige und allein maßgebende? Wurde nicht jeder Schritt, den Friedrich Wilhelm IV. von 1840—1848 zur Einigung Deutschlands und zur Größe Preußens that, von Wien aus contrecarrirt? Und wo war denn der preußische Einfluß in Deutschland und Europa von 1850—1858, als die Umkehr vom „Irrwege nach Erfurt" und die Buße in Olmütz die größtmöglichste Einigung mit Oesterreich herbeigeführt hatte? Oesterreich versteht aus der Geschichte zu lernen; es wandelt jetzt denselben „Irrweg" — aber Ihr werdet lange zu warten haben, ehe Ihr es auf der Umkehr und auf dem Bußwege erblicken werdet.

Und warum nun predigt die „Kreuzzeitung" allen Traditionen der preußischen Geschichte zuwider die Einigung mit Oesterreich — und warum gerade jetzt, da der Streich, den Oesterreich der preußischen Politik versetzt hat, noch frisch in aller Gedächtnisse ist? Ei nun, sie begreift so gut wie wir, daß das österreichische Vorgehen auch Preußen von Neuem in die Bahnen einer liberalen Politik nach innen und außen drängen muß, daß aber ein freies und liberales Preußen sich mit Oesterreich nie einigen wird, außer auf der Grundlage der vollen Gleichberechtigung. Deshalb verlangt sie für Oesterreich ebenfalls Umkehr und Reaction, denn ein reactionaires Preußen wird sich, wie die Geschichte sattsam bewiesen, mit einem reactionairen Oesterreich immer einigen, d. h. dem letzteren sich unterordnen. Erhält aber die „Kreuzzeitung" ein Preußen nach ihrem Herzen und ihrem Sinne, so nimmt sie auch die Unterwerfung unter Oesterreich, wie Olmütz bewiesen hat, mit in den Kauf.

Auf der Fahne des wirklichen aber, nicht nach den Illusionen der „Kreuzztg." gemodelten Preußen und in der Geschichte dieses Preußen steht mit Flammenlettern geschrieben: Einigung mit Deutschland! Sie ist freilich nur möglich und erreichbar einem freien und liberalen Preußen!

*) Damit ist nicht etwa jene berüchtigte Zusammenkunft in Erfurt gemeint, auf welcher gläubige Lutheraner, der Freund der „Kreuzzeitung", Herr Leo in Halle, an der Spitze, den Weg nach Rom suchten, sondern die „Kreuzzeitung" versteht darunter den Reichstag der preußischen Union in Erfurt.

Preußen.

= **Berlin,** 14. Sept. [Schritte in der deutschen Frage. — Vertheidigung der Preßverordnung. — Die Manöver. — Confiscation.] Die „Kreuzztg." bemüht sich zu versichern, daß die Regierung sich in der deutschen Frage lediglich mit der Ablehnung der österreichischen Vorschläge begnügen werde. Dem gegenüber kann nach Mittheilungen sehr gut unterrichteter Quelle versichert werden, daß die Regierung ernstlich daran denkt, aus der bisherigen Passivität herauszutreten. Ob ein geschlossener Gegen-Entwurf oder nur Abänderungen zu einzelnen Bestimmungen des Reformprojectes nach den frankfurter Beschlüssen vorgelegt werden sollen, ist zur Zeit noch nicht entschieden, auch nicht der Zeitpunkt, wenn man damit vorzugehen gedenkt. Es liegt indessen in der That die Vermuthung nahe, daß es während der Wahlperiode geschehen wird, wodurch die Regierung unterstützt werden soll. — Inzwischen wird in den Regierungs-Organen, namentlich in den Kreisblättern tapfer für die Wahlen agitirt, während die Haltung der liberalen Blätter an entscheidenden Orten imponirt, aber keineswegs angenehm berührt! Dies kann verbürgt gemeldet werden. Die Artikel in der offiziösen Provinzial-Correspondenz, welche dann in alle Kreisblätter übergehen, sind oft überaus interessant. Da liest man u. A. folgenden Satz: „Die Regierung hat seit dem Schlusse des Landtages nur eine wichtige Maßregel ergriffen: sie hat durch die Preßverordnung dem früheren zügellosen und leidenschaftlichen Treiben der Zeitungen einige Mäßigung (!) auferlegt. Sie hegt das Vertrauen, hierdurch auf die Beruhigung der öffentlichen Meinung so weit gewirkt zu haben, um eine unbefangene Würdigung ihres Votums erwarten zu dürfen" u. s. f. — Gestern Mittag fand im auswärtigen Amt eine lange Ministerberathung statt, über welche der Ministerpräsident v. Bismarck noch heute Abend nach der Rückkehr Sr. Maj. des Königs von den Manövern bei Frankfurt a. O. Vortrag hält. Man sagt, wie weit mit Grund bleibe dahingestellt, daß es sich dabei um jene Schritte in der deutschen Frage gehandelt habe. — Der König geht morgen Früh mit dem gesammten Gefolge der königl. Prinzen und Prinzessinnen, den fürstlichen Gästen und fremden Militärs nach Lebus. Mittags findet dort das kreisständische Fest statt, zu welchem von hiesigen Tracteurs Ingredienzien und Bedienungspersonal heute abgegangen sind. Vom 17.—22. nimmt der König sein Hauptquartier in Buckow, doch finden hier inzwischen Ministerberathungen statt, zu denen Se. Maj. hierher reist. Zur Feier des Geburtstages der Königin geht der König am 29. nach Baden, dagegen ist die Reise zum kölner Dombaufest aufgegeben. — Heute wurde hier eine carikirte Abbildung des Ministerpräsidenten als Jäger in den Buchhandlungen polizeilich confiscirt.

♂ **Berlin,** 14. Sept. [Die Paraden vor dem Könige und die großen Manöver bei Müncheberg.] Nachdem die große Parade des Garde-Corps und der mecklenburgischen Truppen bereits in voriger Woche auf dem tempelhofer Felde stattgefunden hatte, begiebt sich heute der König zu den zwischen Seelow, Frankfurt a. O. und Cüstrin cantonnirenden Truppen des 3. Armee-Corps. Zwischen letzteren beiden Orten, westlich der Chaussee bei Schönfleiß und Malno, wird heute Vormittag der Prinz Friedrich Carl 25 Bataillone Infanterie, 25 Escadrons Cavallerie und 12 Batterien Artillerie dem Könige, den fremden Prinzen und Offizieren in Parade vorüberführen. Unterdeß rücken die Garden und die Mecklenburger unter dem Prinzen August von Würtemberg in die Feld-Positionen ein, aus welchen sie ihren feindlichen Anmarsch gegen das dritte Armee-Corps beginnen. Nördlich der Berlin-Frankfurter Eisenbahn, zwischen Erkner und Straußberg, werden die großen Colonnen der Garden durch das Defilee bei Tasdorf gegen Müncheberg avanciren, während die Truppen des Prinzen Friedrich Carl in dem Dreieck, welches durch die Straßen Müncheberg-Cüstrin und Müncheberg-Frankfurt gebildet wird, sich wahrscheinlich hinter den großen See'n bei Falkenhagen concentriren und ihren Vormarsch übermorgen je nach den Bewegungen einrichten, die sie vom Feinde in Erfahrung gebracht haben. Müncheberg bleibt zwar der Mittelpunkt der Operationen, hier ist das Hauptquartier des Königs und der Fremden eingerichtet; die Richtung der Manöver hängt jedoch ganz von den freien Dispositionen der Führer und den Resultaten ab, welche das erste Zusammentreffen der beiden Armee-Corps herausgestellt haben wird. Der Train, die Proviant- und Fourage-Colonnen müssen ihre Aufstellungen auch kriegsmäßig hinter den Truppen in concentrirten Wagen-Burgen nehmen, haben ihre Flanken zu sichern und können erst nach Beendigung der Tagesgefechte und Ausstellung der Vorposten auf die Plätze hinfahren, wo mit Rücksicht auf die momentane Gefechtslage die Bivouacs der Truppen aufgeschlagen werden. Eine vorherige Bestimmung dieser Plätze, wie es sonst üblich war und wodurch es möglich wurde, daß manche Bequemlichkeit vorbereitet werden konnte, findet daher jetzt nicht mehr statt und die Truppen werden deshalb manchmal wohl den Abend hereinbrechen sehen, ehe sie zum Holz für's Abkochen und zum Lagerstroh gelangen. Die Mundportion wird im Kochkessel mitgeführt. Während sich die Linien-Truppen des Prinzen Friedrich Carl auf nahe an 24,000 Mann berechnen lassen, bilden die Garden, obwohl ihnen 3 Regimenter fehlen, die in Schlesien, am Rhein und in Preußen stehen, doch durch ihren höheren Etat und im Verein mit den Mecklenburgern noch ein stärkeres Corps, welches im Stande sein möchte, die feindlichen Truppen zurückzuwerfen. Doch bleibt dies Zurückdrängen noch zweifelhaft; jedenfalls soll aber das Garde-Corps an den beiden letzten Tagen durch Ausfall der Mecklenburger geschwächt und diese noch dem dritten Armee-Corps zugetheilt werden, so daß dessen imposante Stärke dann ein Zurückwerfen der Garden auf Berlin wohl erwarten läßt. Den 22. d. M. werden die Manöver beendet sein und nach der Rückkehr in die verschiedenen Garnisonen den folgenden Tag die Reserven entlassen werden. Die Einstellung der Rekruten erfolgt bekanntlich am 15. Oktober. Früher war Mitte Januar als Einstellungstermin für die diesjährigen Rekruten, welche nicht zu den gegen Polen aufgestellten Armee-Corps gehören, festgesetzt; erst zu Gastein erfolgte die Ordre der um drei Monate vordatirten Einberufung. Fremde Fürsten und Prinzen sind außer dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin, dem Erzherzoge Leopold diesmal nur noch wenige zum Beiwohnen der Manöver hinzugekommen, dagegen die Zahl der fremdländischen Offiziere soll diesmal so bedeutend sein, daß man sich einer ähnlichen Zahl nicht zu erinnern vermag. Daß die Augen aller Armeen der Welt nächst der französischen besonders auf die unserige gerichtet sind, läßt sich auch hieraus erkennen. Es möchte keine Armee von irgend einer Bedeutung bei den Manövern unvertreten sein; auch Amerika hat sein Contingent gestellt. Während der Dauer der Feldübungen sollen alle fremden Offiziere in Müncheberg auf königliche Kosten bewirthet werden.

Danzig, 14. Septbr. [Unterdrückung.] Wie der „Danziger Zeitung" aus Marienwerder mitgetheilt wird, hat die dortige königliche Regierung in ihrer Sitzung vom 10. v. M. die Unterdrückung des in Culm erscheinenden „Nadwislanin" beschlossen. Derselbe hatte bekanntlich vier Verwarnungen erhalten. Die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Lehwald.

Tilsit, 11. Sept. [Resolution in der deutschen Frage.] Wie die „Tilsiter Ztg." meldet, hat die Versammlung des hiesigen Nationalvereins folgende Resolution angenommen:

„Gegenüber der in dem österreichischen Reformentwurfe enthaltenen Bestimmung, nach welcher in dem deutschen Abgeordnetenhause nur diejenigen Landestheile des preußischen Staates vertreten werden sollen, welche bisher zum deutschen Bundesgebiete gehört haben, erklären die hiesigen Mitglieder und Freunde des deutschen Nationalvereins in ihrer heutigen Versammlung: „„daß die Provinz Preußen, deren Bewohner ihrer weit überwiegenden Mehrheit nach durch Abstammung, Sprache, Bildung und Sitte dem deutschen Volke angehören und in ihrer Gesammtheit zu allen Zeiten vom deutschen Geiste getragen, ihre deutsche Gesinnung auch durch die That bewiesen haben, das wohlbegründete Recht besitzt, als Glied des einigen deutschen Vaterlandes anerkannt und als solches in jedem, die deutsche Nation repräsentirenden Parlamente vertreten zu werden. Tilsit, den 9. Sept. 1863.""

Köln, 13. Sept. [Arbeiterversammlung.] Die auf gestern Abend durch den hiesigen Handwerker-Verein beabsichtigte Versammlung, auf welcher die Gründung einer Handwerker-Bildungsanstalt besprochen werden sollte, mußte auf Anordnung eines im Vereins-Local erschienenen Polizei-Beamten ausgesetzt werden. Da auch Nicht-Mitglieder des Vereins zu dieser Versammlung eingeladen waren, so hätte dies der Behörde 24 Stunden vorher angezeigt werden müssen, was übersehen worden war.

Geldern, 12. Septbr. [Die 150jährige Huldigungsfeier im Gelderlande.] Heute Früh 8 Uhr traf Se. Maj. der König in Begleitung des General-Adjutanten v. Alvensleben, der Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenant v. Strubberg und Major Grafen v. Canitz, des Leibarztes Dr. Lauer und Geh. Hofraths Borck in Crefeld ein. Der Bahnhof war festlich, aber bescheiden geschmückt. Einige Eichenguirlanden und einige Fahnen, das war so ziemlich Alles. Daß unter letzteren die schwarz-weißen und weimar'schen dominirten, brauche ich nicht besonders hervorzuheben. Doch erblickte ich auch an einem der Perronpfeiler eine schwarz-roth-goldene Fahne. Im Uebrigen war die Stadt nur mäßig, sehr mäßig geschmückt. Auf der Ost-Allee, der großen Straße, die Se. Maj. der König passirt hatte, zählte ich nicht mehr denn neun Fahnen, davon drei an dem städtischen Armenhause, so daß auf die übrige Bevölkerung nur sechs Fahnen kommen. Se. Majestät wurde in Crefeld von dem Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz, v. Pommer-Esche, der gestern Abend daselbst angelangt war, dem Herrn Regierungspräsidenten v. Massenbach, der heute Morgen in aller Frühe Düsseldorf verlassen hatte, den Herren Landräthen v. Leysner und v. Ernsthausen, dem Herrn Ober-Bürgermeister Ondereyck, von den Vertretern der Geistlichkeit aller Confessionen, von der Rheinischen Eisenbahndirection, die in corpore erschienen war, von der Direction der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Bahn, durch Directions-Mitglied Voigt vertreten, und den Notablen der Stadt empfangen. Auf dem Bahnhofe hatten sich auch die Landwehr-, Krieger-, Preußen- und sonstige patriotische Vereine, sowie auch die Arbeiter aus den an der Eisenbahn liegenden Maschinenwerken, einige 50—60 Blousenmänner, aufgestellt, die Se. Majestät den König mit „Hurrah!" empfingen. Die Balcons auf der Ost-Allee waren stark besetzt; alle Anwesenden blickten mit dem lebhaftesten Interesse auf die eleganten Equipagen, die den königlichen Herrn und seine Begleitung zu Herrn Baron v. d. Leyen brachten, wo Se. Majestät der König das Frühstück einnahm. Um halb 10 Uhr verließ der König Crefeld und traf etwas nach halb 11 Uhr hier ein.

Ich kannte Geldern bis jetzt gar nicht, und weiß deshalb nicht, wie es aussieht, wenn es keine Jubelfeier begeht. Daß es aber an diesem denkwürdigen Festtage recht kahl und wenig jubelfeierlich aussieht, das kann ich mit gutem Gewissen niederschreiben. Zwar sind die Häuser der großen Gelder-Straße mit Blumen geschmückt, zwar sieht man Fahnen, schwarz-weiße und andere, aber trotzdem fehlt dem Feste der richtige Schwung, die Festesstimmung; das Fest ist wie der Himmel, trübe und kalt.

Auf dem Bahnhofe wurde der König von dem Stadtrathe und den Veteranen empfangen. Der Kommandant der Letzteren richtete an Se. Majestät einige bewillkommnende Worte, die in huldvoller Weise beantwortet wurden. Es mochte 11 Uhr sein, als Se. Majestät auf dem Marktplatze ankamen. Das Comite (bestehend aus Marquis von und zu Hoensbroech, Erbmarschall des Herzogthums Geldern, Graf Schmiesing-Kerssenbrock, Bürgermeister von Geldern, Landrath v. Erdem, dem früheren Bürgermeister Halley, dem Bürgermeister von Kevelaer, Cremern, Regierungspräsidenten v. Massenbach, Regierungs-Baurath Krüger, Düsseldorf, und dem früheren Abgeordneten Peter Boecker, Geldern), der Stadtrath, die Schulen u. s. w. bewillkommneten daselbst den königlichen Gast. Auch bemerkte ich den Bischof von Münster Johann Georg, den Landrath von Cleve, Herrn v. Loë, den Geh. Commer'

zienrath und Freiherrn v. Diergardt aus Viersen in Rittergutsbesitzers-Uniform, und im Gefolge Sr. Majestät nun auch Se. königl. Hoh. den Fürsten Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen.

Der König trat auf den Balcon des Rathhauses, der Erbmarschall von und zu Hoensbroech bestieg die kleine Tribune und hielt eine längere Ansprache an Se. Majestät, in welcher er, an die Geschichte des Gelderlandes anknüpfend, die Bedeutung des heutigen Festtages in warmen, schwungvollen Worten hervorhob und dem Könige für die der Stadt Geldern erwiesene Huld innig dankte. Die Ansprache machte auf das zahlreich versammelte Publikum den günstigsten Eindruck. Leider war ich von der Tribüne so weit entfernt, daß ich kein Wort verstehen konnte, und die dürftige, eben gegebene Analyse nur nach Hörensagen wiedergeben kann. Dahingegen hörte ich vollkommen gut die königliche Antwort, die mit kräftiger, volltönender Stimme gesprochen wurde. (S. gestr. Mittagblatt.)

Die Versammlung stimmte begeistert in diesen Zuruf ein, und ein stürmisches, tausendstimmiges Hoch erschütterte die Luft. Hierauf folgten die üblichen Vorstellungen, und Se. Maj. der König begab sich sodann auf das dem Erbmarschall v. Hoensbroech gehörende Schloß Haag, wo er etwa zwei Stunden verweilte.

Um 1½ Uhr kehrte der König zurück, besuchte die Veteranen und begab sich dann in das Schützenlokal, wo das große Banket (etwa 200 Couverts) abgehalten wurde. Die Pfarrer, Bürgermeister, Gemeinderäthe, Rittergutsbesitzer und Beamten hatten Einladungen zu diesem Festessen erhalten. Auch einige Notabilitäten der Bürgerschaft von Geldern waren damit beehrt worden. Das Schützenzelt war äußerlich gar nicht decorirt. Auf den Ausschmuck des Innern hatte man einige Sorgfalt verwandt. An den 14 Pfeilern, welche das Zelt tragen, waren die Namen und Wappen der früher zu Geldern gehörenden Ortschaften angebracht. Hoch über dem Sessel, auf dem Se. Majestät Platz nehmen sollte, glänzte die preußische Königskrone, und darüber endlich die Namen der vier Städte des früheren Herzogthums: Geldern, Straelen, Wachtendonk und Viersen. Außerdem war auch die Büste Sr. Majestät des Königs in dem mit preußischen Fahnen beflaggten Zelte aufgestellt.

Bei dem Festessen brachte der Erbmarschall von und zu Hoensbroech das erste Hoch aus auf die Einverleibung des Herzogthums Geldern, worauf Se. Majestät der König antwortete, und die Anwesenden die preußische Volkshymne: „Heil Dir im Siegerkranz", anstimmten. Um 5 Uhr war das Essen beendigt.

Se. Majestät der König übernachtet hier auf dem Schlosse Haag. Heute Abend ist Illumination und Ball, dem Se. Maj. beiwohnen wird. (K. Z.)

Herford, 10. Sept. [Hr. Bürgermeister Strosser] schickt unter vorstehendem Datum der Redaction der „Rh. Ztg." eine sehr lange angebliche Berichtigung der herforder Correspondenz in Nr. 334 d. Z. Wir können als Berichtigung nur die Notiz ansehen, daß, während unser Correspondent sagt: Da schrie der Bürgermeister: „Ist denn keine Polizei hier?" und „So arretirt den Mann und führt ihn ab.„ — Hr. Strosser erklärt, gesagt zu haben: „Polizeisergeant G. bringen Sie Herrn S. hinaus." — Uebrigens nehmen wir Gelegenheit zu bemerkten, daß uns nachträglich von einem Rheinländer der zufälligerweise in jene Versammlung gerathen war, eine Schilderung zugegangen ist, welche in größter Ausführlichkeit Alles bestätigt, was unser Hr. Correspondent mitgetheilt hat und nur in einem Punkte, der den Landrath v. B. betrifft, etwas abweicht; dafür aber eine Menge anderer Details enthält, z. B. daß Hr. Strosser, ohne zum Vorsitzenden gewählt zu sein, das Wort ertheilt und verweigert habe, wodurch die Versammlung mindestens höchst seltsam charakterisirt wird. (Rh. Z.)

Deutschland.

△ **Dresden,** 14. Septbr. [Volkswirthschaftlicher Congreß.] Nachdem bereits am vergangenen Sonntage der größte Theil der Besucher des vom 14. bis 17. d. M. hier tagenden „Volkswirthschaftlichen Congresses" hier angekommen und von dem Local-Fest-Comite an allen Bahnhöfen empfangen war, begann heute gegen 10 Uhr die erste Plenarsitzung in den sinnig decorirten Localen der Societät. — Nach einigen einleitenden Worten des Herrn Präsidenten Dr. Lette nahm der Oberbürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Dresden, Herr Pfotenhauer, das Wort zur Begrüßung der Gäste. Nachdem er der Freude Ausdruck gegeben, daß gerade in Dresden die Vertreter der deutschen Volkswirthschaft sich zusammengefunden, führte er weiter aus, daß die Wohlfahrt des Festortes sich auf Handel und Volkswirthschaft basire, und daß alle dahin zielenden Bestrebungen hier mit großer Theilnahme begrüßt würden. — Der Präsident Dr. Lette erwiedert einige Worte des Dankes für den freundlichen Empfang sowohl seitens der Stadt als des Local-Comite's. Die Lage des Vaterlandes, fährt Redner fort, sei eine sehr ernste und der Zusammentritt des 6. Congresses deutscher Volkswirthe geschehe unter keinen guten Auspicien. Die trüben Betrachtungen, ob die alten Zollschranken wieder errichtet werden, ob das reelste Princip deutscher Einheit — die volkswirthschaftlichen Interessen — wieder zerstört werden sollen, würden durch den herzlichen Empfang, den aller Orts die Volkswirthe finden, etwas gemildert und abgeschwächt. Gerade von Dresden könne man sagen, daß durch den König die Landwirthschaft zur Blüthe gekommen sei, und zwar in einer Weise, wie es selten wo anders der Fall sein dürfte. — Der hier tagende Congreß sei das Erzeugniß einer Bewegung, welche die wirthschaftlichen Interessen zum Ziele habe. Redner führt nun aus, welche Erscheinungen dem 1. Congresse im Jahre 1858 gefolgt seien, als Nationalverein — Juristentage — Turnvereine 2c., geht dann über auf die Bedeutung aller dieser Bestrebungen, die hauptsächlich sich in dem Drange nach Cultur und Bildung, wie nach der Einheit des Vaterlandes gipfeln. Der Congreß vertritt allerdings die Volkswirthschaft, aber die politische und volkswirthschaftliche Richtung stehen in Wechselwirkung. Niemals habe eine politische Revolution ohne vorausgegangene Fäulniß der wirthschaftlichen Verhältnisse stattgefunden. Nachdem Redner Frankreich und Kurhessen als Beispiele citirt, geht er dann über auf die Gesetzgebung Stein's und Hardenberg's, die von echt volkswirthschaftlichem Geiste beseelt, die Thaten des Jahres 1813 hervorgerufen, und deren Prinzip er den Staatsmännern der Gegenwart zum Studium empfiehlt. Die noch immer vorkommende Auswanderung beruhe hauptsächlich im Mangel einer bürgerlich persönlich freien Gesetzgebung.

Der volkswirthschaftliche Congreß darf mit Zuversicht auf den Erfolg seiner Thätigkeit hoffen, denn er arbeite an der Wohlfahrt seiner Mitmenschen. Redner berührt sodann die Emancipationsbestrebungen der Kirche, Schule 2c. vom Staat und sagt: Wir verlangen dieselbe Freiheit für die schaffenden und werbenden Kräfte der Nation. Diese Grundsätze müssen nach und nach in allen deutschen Ländern zur Geltung kommen. Nachdem er noch darauf hingewiesen, daß diesem Streben nur die Macht des Wortes und der Ueberzeugung zu Diensten stehe, schloß er seine echt patriotische Rede unter dem ungetheiltesten Beifall der Versammlung.

Als Präsident wurde, wie bereits telegraphisch gemeldet, erwählt der Appellationsgerichts-Procurator Dr. Braun aus Wiesbaden, zum ersten Vicepräsidenten Oberbürgermeister Pfotenhauer, zum zweiten Vicepräsidenten Präsident Dr. Lette, — außerdem noch 4 Secretäre.

Dr. Braun übernimmt das Präsidium mit einigen Worten des Dankes und der Ermunterung, indem er sagt, daß allerdings die Zerfahrenheit der politischen Zustände einige Schlagschatten auf die volkswirthschaftlichen Bestrebungen werfe, daß er jedoch bei alledem guten Muth habe. „Mag der Zollverein zittern", fährt Redner fort, „er wird nicht zum Bruch gebracht werden, und sollte es doch sein, dann wird er desto kräftiger aus den Flammen der Zwietracht hervorgehen. Wir haben den Kampf nicht zu scheuen und damit, daß jetzt alle Uebelstände der volkswirthschaftlichen Verhältnisse offen gelegt werden, beginnt der Anfang der Heilung" (Bravo).

Es erfolgt nunmehr die Feststellung der Tagesordnung durch den Präsidenten, wonach Schulze-Delitzsch das Wort zur Berichterstattung über das Genossenschaftswesen erhält. Redner verweist auf den gedruckt vorliegenden Bericht, der alles dahin Gehörende enthalte, weshalb er sich nur auf einige Erläuterungen beschränken wolle. Zunächst geben die im Berichte aufgestellten Wahrscheinlichkeitszahlen nur ein geringes Gesammtbild von der überall in dieser Richtung hervortretenden Bewegung. Seit Abschluß des Berichtes seien allein in Thüringen 13 neue Vorschußvereine entstanden. Dann geht er auf den chemnitzer Verein über, schildert dessen üble, durch die Unzulänglichkeit der jetzigen Gesetzgebung veranlaßte Lage und knüpft hieran die Nothwendigkeit einer Reform, um der Strömung ihr gesetzliches Bett anzuweisen. Sachsen habe gerade durch beregten Verein Veranlassung, die Initiative zu ergreifen. Ferner bespricht er das Verhältniß der Mitglieder-Haftbarkeit, wobei er die Solidarhaft als die einzige Creditbasis derartiger Vereine bezeichnet. Der Zutritt des Mittelstandes zum Genossenschaftswesen solle die ursprünglichen Gesichtspunkte nicht verrücken, die Hauptsache müsse der Arbeiterstand bleiben. Wenn man davon abgehen würde, so würde das tragische Schauspiel des münchener Vorschußvereins bald Nachahmung finden. Den Arbeiterstand solle man heranzubilden suchen, er sei bestimmt, der Freiheit endlich eine Gasse zu brechen (Bravo).

Hr. Max Wirth aus Frankfurt knüpft an die Rede des Hrn. Schulze-Delitzsch einige Bedenken, da derselbe zu großes Gewicht auf die Productiv-Genossenschaften lege.

Hierauf erhält der Berichterstatter über die Patent-Gesetzgebung, Herr Prince Smith, das Wort. Mit gründlicher Sach- und Fachkenntniß und unverkennbarem Scharfblick liefert derselbe in einem langen Vortrage eine Kritik über die bisher entstandenen Patent-Gesetzgebungen, über ihre Mängel und Nachtheile für den öffentlichen Verkehr, kommt auf das dingliche und geistige Eigenthum und beantwortet die Frage: „Wird durch Ertheilung von Patenten die Erfindung gefördert oder nicht?" mit einem wohl motivirten: Nein! Am Schlusse seiner trefflichen Rede stellt derselbe folgenden Commissions-Antrag:

„In Erwägung:

1) daß Patente den Fortschritt der Erfindung nicht begünstigen, vielmehr deren Zustandekommen erschweren;
2) daß sie die rasche allgemeine Anwendung nützlicher Erfindungen hemmen;
3) daß sie den Erfindern selbst im Ganzen mehr Nachtheil als Vortheil bringen und daher eine höchst trügliche Form der Belohnung sind;

beschließt der Congreß deutscher Volkswirthe zu erklären:

daß Erfindungspatente dem Gemeinwohl schädlich sind."

Hr. Max Wirth aus Frankfurt erklärt sich im Princip mit dem Vorredner einverstanden, nur in den Schlußfolgerungen nicht, weshalb er folgenden Minoritäts-Antrag stellt:

In Erwägung, daß eine möglich rasche Veröffentlichung von Erfindungen zur Belebung des Erfindungsgeistes ersprießlich ist, —

in Erwägung, daß die etwa 25 deutschen Patentgesetze diesem Zwecke eher hinderlich als förderlich sind und deshalb sobald als möglich abgeschafft werden sollten —

in Erwägung aber, daß zur Ausführung von Erfindungen, welche viele Versuchskosten verursachen, wenn eine jede Erfindung, sobald sie auf den Markt gebracht wird, sofort von Jedermann nachgemacht werden könnte, entweder Kapital nicht disponibel wäre oder eine der Entwickelung der Industrie nachtheilige Geheimhaltung aller neuen Erfindungen eintreten würde —

in endlicher Erwägung, daß es unbillig erscheint, daß der zuerst sich meldende Erfinder alle übrigen ausschließt, erklärt der Congreß:

Die vielen deutschen Patentgesetze sind abzuschaffen und an ihre Stelle ein einziges mit einem einzigen Patentamte für ganz Deutschland festzusetzen.

Es entwickelt sich nun die Debatte. Herr Redacteur Michaelis aus Berlin vergleicht das Patentwesen mit einem Lotteriespiel mit hohen Einsätzen seitens derjenigen, welche eine Erfindung machen wollen. Früher sei der Erfinder, statt belohnt, durch Aberglauben mit dem Scheiterhaufen bedroht gewesen und dennoch habe damals der menschliche Geist die glänzendsten Erfindungen in jener Zeit gemacht und durchgeführt. Man dürfe auch ferner der Kraft des menschlichen Geistes vertrauen. Patente seien ähnlich wie andere Vorrechte, welche man in Zeiten schwacher Entwickelung dem Unternehmungsgeiste ausstelle. Später trete die Zeit ein, wo die ursprünglich unschädlich erscheinenden schädlich zu wirken beginnen. Das zeige sich in der Unmöglichkeit der Durchführung, und diese zeige sich eben jetzt, da in den Ländern des Anmeldeverfahrens das Prüfungsverfahren und umgekehrt, gewünscht werde. Die Nachtheile des Patentwesens seien ungleich größer als die Vortheile. — Nachdem in der Debatte noch das Wort für und gegen die Herren Philippsohn aus Berlin, Schröder aus Mannheim, Lehmann aus Glogau, Meier aus Berlin, Wichmann aus Hamburg, Faucher aus Berlin u. s. w. u. s. w. ergriffen und die Zeit bis über 4 Uhr Nachmittag vorgeschritten war, stellt Hr. Schröder einen Antrag auf Vertagung bis zum nächsten Congresse. — Die Versammlung lehnte die Vertagung ab und erhob mit großer Majorität den Majoritäts-Commissions-Antrag von Prince-Smith zum Beschluß. — Schließlich erwähnen wir noch, daß die Frage über die Patentgesetzgebung um deswillen zuerst in Berathung genommen wurde, da der anwesende Präsident der Handelskammer in Liverpool, Herr Mac Fic, nur am ersten Tage dem Congresse beiwohnen konnte und den Beschluß des Congresses der dortigen Handelskammer unterbreiten wollte.

Karlsruhe, 13. Septbr. [Landesadresse.] Sicherm Vernehmen nach soll der Gedanke zur Ausführung gelangen, in einer gemeinsamen Landesadresse, ausgehend von den Gemeindevertretungen, unserm Großherzog den Dank der Bevölkerung auszusprechen für seine hochherzige Vertretung der deutschen Völkerrechte am frankfurter Fürstentage. — Bei diesem Anlaß sei es gestattet, die Aufmerksamkeit der gesammten deutschen Presse auf einen in der Schlußabstimmung des Großherzogs enthaltenen Ausspruch zu lenken, wie er aus dem Munde eines deutschen Fürsten kaum je erhebender und charaktervoller vernommen wurde. Der Großherzog erklärt am Schlusse, einem wahrhaftigen ausführbaren nationalen Einigungswerke nicht allein Opfer seiner Rechte und seiner Stellung, sondern auch das schwerere Opfer seiner individuellen Ideen über die Art und Weise der Einigung darbringen zu können. (N. Z.)

Wiesbaden, 11. Septbr. [Loyalitätsadressen.] Im hiesigen „Tagblatt" findet sich nachstehendes Inserat: „Eine Adresse, wodurch Seiner Hoheit dem Herzog für Höchstdessen hervorragende patriotische Thätigkeit bei dem Fürstencongreß die Anerkennung und der Dank des nassauischen Volkes ausgesprochen wird, liegt aus." Die Presse, die doch sogar die Rede des Kurfürsten von Hessen verrathen, hat von der hervorragenden Thätigkeit des Herzogs von Nassau nicht das Geringste berichtet — Reg.-Rath v. Trapp reist im Lande umher, um die Loyalitätsadressen zu forciren.

Theater.

Montag, 14. Sept.: Minna von Barnhelm.

Man hat das Stück oft das beste deutsche Lustspiel genannt, und man braucht es nur einmal zu sehen, um überzeugt zu werden, daß jener Ausspruch auch heute noch, wo das Lustspiel seine runden hundert Jahre zählt, auf unbestrittene Giltigkeit Anrecht hat. Der Natur des Lustspiels gemäß, das sich mehr als jede andere Gattung des Dramas an die Gebräuche und Sitten der Zeit anlehnt, war auch „Minna von Barnhelm" (geschrieben 1763 hier in Breslau), ein Zeitstück, das zu jener Epoche schlagartig gewirkt hat. Aber wenn auch die Lokalfarbe des Stückes heute nicht mehr den alten Reiz ausüben kann, so wüßten wir doch kein zweites Lustspiel zu nennen, das uns durch Zeichnung echt deutscher Charaktere, durch ungesuchten natürlichen Adel der Gestalten, durch gesunden Humor, durch Männlichkeit der Gesinnung, sowie durch Schlagfertigkeit und Witz des Dialogs in gleichem Maße fesselte, wie diese hundertjährige „Minna von Barnhelm". Der Theaterabend, der uns dieses Stück vorführt, erscheint uns jedesmal von festlichem Charakter.

Unser Gast, Herr Deetz, spielte den „Paul Werner" mit tief gemüthlicher Färbung, ließ darüber aber das Energische und Abenteuerliche der Soldatennatur fast ganz fallen, wodurch die Figur etwas Monotones erhielt. Herr Deetz erweckt indeß unter allen Umständen die Sympathien des Zuschauers durch den schätzenswerthen Vorzug, daß er sich von Uebertreibungen und komödiantenhaften Künsteleien fern hält, und man bei seinem Spiele daher auch stets die Empfindung hat, in Gesellschaft eines verständigen und gebildeten Schauspielers zu sein. — Frau Fl. Weiß ist eine so vorzügliche „Minna", wie sie es früher als „Franziska" war, welche letztere nunmehr an Frl. Hoppé eine eben so muntere, als graziöse Repräsentantin gefunden hat. — Der „Tellheim" des Herrn Vaillant und der „Just" des Herrn Weiß sind bekannt, und sie wurden durch den „Wirth" des Hrn. Menzel diesmal auf das Beste unterstützt. Der „Riccaut" wurde von einem Herrn Claar gespielt. Gespielt? — nein! gestöhnt und gekeucht, daß uns um seinen Athem bang wurde. Da wir übrigens von seiner ganzen Rede kaum zehn Worte verstanden haben, so wollen wir auch unsere Worte bis auf günstigere Gelegenheit aufsparen. M. K.

[Druckfehler-Berichtigung.] In dem gestrigen Theaterreferat muß es im Schlußsatze heißen: „und müssen wir demnach auch dabei beharren" nicht „dennoch."

Ein Bild aus dem polnischen Insurgentenlager *).

Nach langen Nachfragen, Untersuchungen und Nachforschungen gelang es mir endlich, den Mann ausfindig zu machen, der mir als Wegweiser zum Corps des Geistlichen Mackiewicz dienen sollte. Ich gestehe, der mißtrauische Unglaube, den man mir entgegentrug, verletzte mich; erst als ich die Vorgänge in Kiejdany mit ansah, als ich all die Qualen und Martern schaute, mit welchen die Moskowiter da selbst den Unsern begegnet, kam ich auf den Gedanken: Es geht eben nicht anders; vorwärts, zurück können wir nicht mehr. Meine Begegnung mit dem Manne, von dem ich gesprochen (ich glaube es war der Kreisvorsteher oder ein anderer nationaler Beamter), verdient näher beschrieben zu werden. Denkt euch ein kleines, mit Buchweizenstroh bestreutes, zweifenstriges Stübchen in einem Dorf. An der Wand ein Crucifix mit dem Erlöser auf schwarzer Tuchdecke, worunter eine hölzerne Bank mit einem Teppich bedeckt; in der Mitte des Zimmers ein Tisch von rohem Holz, auf demselben einige Bücher, ein Kreuz, eine Talgkerze, außerdem einige Sessel, — Dies war das Ameublement. Als ich eintrat, nachdem ich zuvor beim Fenster in vorgeschriebener Weise geklopft, verriegelte der Hausherr schweigend die Thüre, wies mir einen Sessel und musterte mich lange mit durchdringendem Blicke. Es war ein dürrer Mann, klein von Statur, mit hektischer Röthe im Gesicht. In seinen unruhigen Zügen malte sich fieberhafte Erregung, der Blick war kühn und scharf, die Stirne hoch und schon tief gefurcht, obwohl er kaum das dreißigste Lebensjahr überschritten zu haben schien.

Nach einer Weile richtete er an mich die Frage: Wer bist Du, Bürger?

Ich nannte ihm meinen Namen, worauf er mir lächelnd erwiderte:

— Dein Name beweist nichts; ich frage wer Du bist?

Ich antwortete ihm mit dem Losungsworte, welches mir angegeben worden war, und rollte meine ganze Vergangenheit vor ihm auf, von unserer Januar-Expedition in den Kampinoswaldungen an.

— Deine Vergangenheit ist rein, gab er zur Antwort; aber weißt Du, was Deiner bei uns harrt? Du wirst öfters barfuß als mit Stiefeln versehen sein; trägst Du eine Wunde davon, so fällst Du in die Hände der Moskowiter; verläßest Du den Kampfplatz, so läßt Dich unser Anführer erschießen!

— Ich weiß dies und bin darauf vorbereitet.

— Hast Du Familie? Schreibe ihr, daß sie Dich bei Zeiten beweine; unsere Corps verläßt man nicht, um auf Urlaub zu gehen, man trennt sich von ihnen erst, wenn das Grab sich öffnet; schreibe den Deinen: auf Nimmerwiedersehen. Sage, Bruder, hast Du Dich auch mit Gott und den Menschen versöhnt? Ich täusche niemand — wisse, Du gehst in den Tod. Gestehe ohne Renommisterei, bist Du auch bereit, jeden Augenblick Dein Leben für's Vaterland zu lassen? Bedenke, noch ist es Zeit zum Rücktritt, ich werde Dir den Weg über den Niemen erleichtern; dort bei euch ist der Dienst leichter.

— Mein Entschluß steht fest, Bürger; als wir ohne Waffen, ohne Kleidung im Januar Warschau verließen, wußten wir, was unser wartete, und doch zauderte keiner.

— Du fühlst Dich verletzt, Bürger, aber mit Unrecht; gewiß hat niemand mit größerer Bewunderung den Erzählungen von eurem heldenmüthigen Kampf, von eurer herrlichen Vaterlandsliebe gehorcht, welche Wunder verübte und verübt, und niemand hat sicherlich das Herz mehr geblutet, als uns, da wir vernahmen, daß die Helden, die mit Stöcken in der Hand den Kampf aufnahmen, mit Karabinern bewaffnet nach Galizien flohen *). Es ist schrecklich, schrecklich, theurer Bruder; ihr seid Riesen, wo es auf Begeisterung und Aufopferungsfähigkeit ankommt, aber im Ausharren seid ihr klein; ihr vergesset, daß man Moskau in mehreren Monaten nicht besiegt, daß wir einen Riesenkampf begonnen, in dem diese ganze Generation untergehen muß, um die Sünden unserer Väter zu sühnen, und für die künftigen Geschlechter das Recht auf eine Existenz zu erkaufen. Und darum frage ich Dich nochmals, ob Du bereit bist, in den Kampf zu ziehen mit der festen Ueberzeugung, daß Du aus demselben nicht wiederkehrst? ob nicht eine Anwandlung der Schwachheit Dich beschleichen könnte, wo Du, nach dem schönen Warschau und nach Deiner Familie Dich zurücksehnend, in Deinem Eifer erlahmen und Dich entmuthigt fühlen könntest? Bedenke dieses, denn dieser Moment ist entscheidend.

Auf seinem Gesichte malte sich bei diesen Worten die ruhige Resignation der Märtyrer des Herrn; ich fühlte es instinctiv, daß er nicht leere Worte sprach, sondern daß er mir einen Artikel seines Glaubens verkündete, und daß man in die Reihe der Kämpfer für die Freiheit und Unabhängigkeit nur dann treten darf, wenn man diesen Glaubensartikel adoptirt. Unwillkürlich fühlte ich, daß ein Kampf in meiner Brust begann; die hellen Bilder aus meiner Jugend entrollten sich vor meinen Blicken, die theuren Gestalten der Meinen traten mir in Gedanken nahe, und unser Häuschen in Praga winkte mir freundlich entgegen mit allen Träumen an eine ruhige, idyllische Zukunft, die ich darin gehegt; aber wie einen Gewissensbiß, wie einen Stich im Herzen fühlte ich es plötzlich, und die glänzenden Gestalten unserer Märtyrer standen vor mir mit der schrecklichen Erinnerung an die Mordthaten unserer Würger.

Das ganze Land mit Blut überschwemmt; es schien mir, als hörte ich das Wehklagen der Wittwen und Waisen, die stillen Seufzer meiner Freunde, die aus den Gefängnissen und aus den Oeden Sibiriens mich umflüsterten, und ein unnennbares Weh preßte mein Herz zusammen. Ich erröthete vor mir selbst, daß ich noch zögern kann, und daß ich an mich allein denke, daß so viele Tausende schon mit ihrem Blut die Acte unserer künftigen Freiheit besiegelt; ich sprang auf von meinem Sitze, blickte thränenvoll nach dem Bild des Erlösers, verabschiedete mich in einem stillen Gebete von allem, was meinem Herzen theuer ist auf Erden, und wendete mich gegen meinen Wirth mit den Worten:

— Bruder, jetzt bin ich bereit.

— Ich glaube Dir, leiste den Eid, und dann brechen wir auf.

Nachdem ich geschworen, verließen wir das Häuschen durch eine Hinterpforte, und nun ging es über Gärten ins Feld. Es war eine ruhige Juli-Nacht, der Geruch des reifenden Getreides wirkte eigenthümlich erfrischend, ich fühlte mich wunderbar leicht und hoffnungsvoll. Nach einstündigem Gang den Ackerrain entlang und durch junges Gehölz erblickten wir am Saume des Waldes ein blinkendes Licht in einer Hütte. Mein Führer ahmte in drei Reprisen das Geschrei eines Hühnergeiers nach, das von der Hütte aus in nämlicher Weise

*) Diese Skizze hat einer unserer lemberger Correspondenten der „Niepodległość", also dem offiziellen Organ der polnischen National-Regierung, entnommen. Dort ist es angeblich der Brief eines Warschauers, welcher seiner Familie über das Lagerleben in Litthauen in elegischer Weise berichtet. („Presse.")

*) Es ist dies eine Anspielung auf den Uebertritt des Ex-Dictators Langiewicz nach Galizien. In diesem Gespräch malt sich der ganze Unterschied im Volkscharakter des starren, unbeugsamen, ausdauernden Litthauers, von dem begeisterungsfähigern, aber wandelbarern, leicht bestimmbaren Weichselbewohner.

Oldenburg, 10. Septbr. [Landtag.] Die Wahlen zu dem Landtage sind ausgeschrieben; danach zu schließen, würde der Landtag schon Ende November oder Anfangs Dezember zusammentreten können. Unter den in Aussicht stehenden Vorlagen nennt man ein Gewerbegesetz (Gewerbefreiheit) für das Fürstenthum Eutin.

Oesterreich.

G. C. **Wien,** 14. Sept. [Russische Antwort.] Der Courier, welcher die russische Antwortnote aus St. Petersburg zu überbringen hatte, ist gestern hier angekommen, und sollte dieselbe, wie wir vernehmen, im Laufe des heutigen Tages dem Grafen Rechberg zugestellt werden.

*** **Wien,** 14. Sept. [Ungarn und Slovaken. — Rogawski. — Der Reichsrath und die deutsche Frage. — Der Justizminister im Finanzausschusse.] Was ich Ihnen neulich meldete, daß wir weit davon entfernt sind, in der ungarischen Frage einen schnellen Schritt vorwärts zu thun, bestätigt sich leider in noch höherem Grade, als ich selbst befürchtete. Es scheint sich vielmehr sogar bedeutender und gemäßigter magyarischer Parteiführer abermals eine recht verbitterte Stimmung bemächtigt zu haben, die am wenigsten auf eine baldige Aussöhnung hindeutet. In Angelegenheit der Pesth-Losonczer Eisenbahn befinden sich nämlich außer dem Baron Eötvös auch dessen Schwager, Herr v. Trefort, und der bekannte ungarische Geschichtschreiber Szalay hier, und alle drei sprechen sich mit ungemeiner Bitterkeit über den Empfang aus, welcher der von der „Matica Slovenska" unter Führung des neusohler Bischofes Moyses abgesandten Deputation in der Audienz bei dem Kaiser zu Theil geworden ist. Die Worte des Monarchen: „Ich hoffe, daß das loyale slovakische Volk bei dem verfassungsmäßigen engeren Anschlusse meines Königreiches Ungarn an die Gesammtmonarchie sich thätig und kräftig erweisen werde" — haben in diesen Kreisen wie ein Blitzstrahl eingeschlagen. Man will darin eine Drohung erblicken, die Slovakei aus Ungarn auszuscheiden und direkte Reichsrathswahlen anzuordnen: nach meiner Ansicht, mit Unrecht! Nicht absichtslos sprach der Kaiser von dem Königreiche Ungarn als einem Ganzen, und momentan glaube ich an einen solchen Schritt um so weniger, als die materielle Bedrängniß Ungarn jetzt weit eher zu einem Gegenstande der Fürsorge, als staatsrechtlicher Experimente stempelt, und als außerdem eine solche Garantie, auf die Slovaken allein angewendet, und nicht auch gleichzeitig auf die Deutschen und Rumänen Ungarns ausgedehnt, nur die föderalistischen Rechte im Reichsrathe auf Kosten des deutsch-liberalen Elementes stärken würde. Aber die Magyaren haben den Slovaken gegenüber ein gar böses Gewissen, und das macht furchtsam. Wie haben sie die armen, über 2 Millionen Köpfe zählenden Teufel 1848, wie hat der Landtag sie 1861 behandelt! Unter Androhung von Stockstreichen verbot man ihnen die Abhaltung von Volksversammlungen; und als in Ungarn die ungebundenste Freiheit herrschte, konnten diese Aschenbrödel unter den ungarischen Nationalitäten nicht einmal die Erlaubniß zur Gründung einer literarischen Gesellschaft, eben dieser „Matica", erlangen. Erst auf directen Befehl des Kaisers gab ihnen Palffy die Erlaubniß, die Bach ihnen niemals vorenthalten hätte! Und ebenso war ein directer Befehl des Monarchen erforderlich, um ihren Volkstribunen, den vielgenannten Pastor Hodza, und die zwei Dutzend lutherischer Slovakengemeinden, die sich auf Grund des 59er Protestantenpatentes von der magyarischen Kirche losgesagt, von den Verfolgungen der Kriegsgerichte und der Kirchensynode in Pesth zu befreien. Außerdem sind die Magyaren von einer fieberhaften Reizbarkeit, seitdem sie nicht mehr in Abrede stellen können, daß der siebenbürger Landtag mit der Anerkennung der Februarverfassung eine klaffende Bresche in die Solidarität des Widerstandes aller zur ungarischen Krone gehörigen Länder gelegt. — In Betreff Rogawski's wird morgen nur eine Commission zur strengen Untersuchung des Falles niedergesetzt werden; die eigentlich stürmische Sitzung also erst später erfolgen. Tritt die Regierung nicht mit ganz neuen Beweisen für die Ergreifung des Abgeordneten auf frischer That und für seine Schuld überhaupt auf, so ist der Ausgang unzweifelhaft ein Tadelsvotum wegen der erfolgten Verhaftung und sofortige Aufhebung derselben. — Dagegen steht morgen eine Demonstration des Abgeordnetenhauses in der deutschen Frage bevor; aber eine solche, welche jedes politische Urtheil ausschließt. Präsident Haasner wird die Anwesenden zu einem Hoch auf die deutsche That des Kaisers auffordern und die Versammlung sich erheben. — In dem Finanzausschusse wurde heute der Justizminister interpellirt wegen der Art, wie die Gerichtshöfe das Preßgesetz interpretiren. Einen Corrector für den Inhalt eines Artikels verantwortlich machen, den Factor einer Druckerei bestrafen, weil er, was nirgends verboten, auf Befehl seines Herrn die Manuscripte verbrannt, das sei unerhört. Als Dr. Hein die magere Ausflucht brauchte, er könne in die Anschauungen der Gerichte nicht eingreifen, weil das Cabinetsjustiz wäre, entgegnete ihm Kuranda, so große Worte gehörten nicht hierher, sowie der Minister das Preßgesetz bei dessen Publicirung mit einem erläuternden Schreiben begleitet habe, könne er sich auch jetzt unmaßgeblich über die richtige Anwendung desselben verbreiten — das sei lediglich eine Administrativmaßregel, deren Wirksamkeit er mindestens probiren müsse!

[Was man den Oesterreichern Alles aufzubinden sucht.] Das „Vtld." läßt sich aus Berlin schreiben, daß von hier aus in vertraulicher Weise den einzelnen deutschen Cabinetten die Mittheilung gemacht sei, Preußen gedenke auf dem liberalen Wege, den es 1858 betreten habe, vorzugehen, und daß schon die nächste Zeit dazu die Belege bringen werde. Hr. v. Bismarck selbst zeige sich übrigens bereit, mit den Liberalen neue Verbindungen anzuknüpfen; auch Graf Eulenburg habe sich in diesem Sinne geäußert.

[Oesterreichische Preßfreiheit.] Dr. Generini, Redacteur in Triest, hatte in seinem Tagesblatt „Baba" die Notiz gebracht, Friedrich III. (in Oesterreich V.) aus dem Hause Habsburg habe vermöge seines Hoheitsrechts, „wie es heißt" („si dice"), gegen mehrere Tumultuanten der Stadt Triest die Todesstrafe verhängen lassen. Dr. Generini wurde aus diesem Anlaß, ungeachtet seit den Lebzeiten des genannten Monarchen beinahe vier Jahrhunderte verstrichen sind, wegen Verbrechens der Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses in den Anklagestand versetzt; in beiden Unterinstanzen von diesen Verbrechen wegen Unzulänglichkeit der Beweise zwar freigesprochen, jedoch wegen Vergehens gegen das Preßgesetz zu zweiwöchentlichem Arrest, verschärft durch Einzelhaft eine Woche hindurch, verurtheilt. Die wider die beiden gleichlautenden Urtheile eingebrachte außerordentliche Berufung soll verworfen worden sein.

Prag, 10. Sept. [Wie weit wir in Oesterreich befähigt sind, die Freiheit nach Deutschland zu exportiren], wie wir das bereits beim Fürstentag in Frankfurt mit so großem Pomp versucht haben, das wird aus folgender kurzen Geschichte hervorgehen. Vor wenigen Tagen war der wegen Preßvergehen (er hatte in einigen Artikeln an dem Constitutionalismus Schmerlings gezweifelt und in einem Artikel, Rußland, eine allerdings freundnachbarliche Macht angegriffen) zu 10 Monat Kerkerhaft, verschärft durch Fasten, verurtheilte frühere Redacteur der „Narodni Listy", Dr. Jul. Greger, nach überstandener Strafe seiner Haft entlassen worden. Dr. Jul. Greger, dem auch der Doctortitel sowie das Recht, Redacteur oder Besitzer eines Journals zu sein, aberkannt worden ist, wurde, da Prag in ihm einen seiner besten Bürger verehrt, von der Bevölkerung, als er das Gefängniß verließ, mit lautem Jubel begrüßt. Ebenso ward ihm zu Ehren von 46 seiner Freunde ein Banket veranstaltet, wobei Toaste auf den „Befreiten", auf Deutschland, auf Polen, sowie auf die Verbrüderung aller Völker ausgebracht wurden. Dies hat nun unserer „constitutionellen" Regierung mißfallen und ist von der prager Staatsanwaltschaft daher gegen sämmtliche Theilnehmer an jenem Banket ein Criminalprozeß anhängig gemacht worden. Als Grund wird angegeben, weil sie auf Dr. Jul. Greger, der doch verurtheilt gewesen, ein Hoch ausgebracht und auf dessen Gesundheit getrunken. Unsere Staatsanwaltschaft sieht hierin die Billigung einer strafbaren Handlung. Einer der 46 Theilnehmer an dem Banket, ein Journalist, wurde bereits drei Stunden lang wegen jenes schrecklichen Vergehens verhört und ward ihm dabei namentlich die Frage vorgelegt, ob er auch eine polizeiliche Erlaubniß zu jenem Festessen (das ganz privater Natur war) eingeholt habe. Natürlich gab er zur Antwort, daß es eine leidige Angewohnheit und, wenn man wolle, selbst eine Unart von ihm sei, daß er, bevor er speise, die Polizei nie erst um gütige Genehmigung zu fragen pflege. Ein anderer Journalist ward deshalb ganz besonders ins Gebet genommen, weil er ein Hoch auf das unglückliche Polen ausgebracht, auf dasselbe Polen, für welches unsere Regierung sich den Anschein giebt, durch diplomatische Noten zu interveniren. Wir werden, wenn die Gerichte dem Ansinnen des öffentlichen Ministeriums nachgeben, nächstens in Prag das interessante Schauspiel erleben, 46 Männer, darunter auch den um die Wissenschaft so hoch verdienten Freund Humboldt's, den greisen Prof. Dr. Purkynje, ins Gefängniß wandern zu sehen, weil sie mit einem Glas Wein auf einen Freund angestoßen haben. (N. Fr. Z.)

Venedig, 12. Sept. [Amnestie.] Einem an eine hochstehende Persönlichkeit hier gerichteten Schreiben entnimmt das „Vtld." die Nachricht, daß in einem nach der Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers aus Frankfurt stattgehabten Ministerrathe die Frage über den Erlaß einer Amnestie für Venetien wegen politischer Vergehen ventilirt und der Entschluß gefaßt worden sei, mit der Publizirung des Amnestieactes nicht mehr lange zu zögern. Da dem Amnestieacte die Publizirung des Statuts auf dem Fuße folgen würde, so seien alle Anstalten getroffen, daß auch diese rasch vor sich gehen könne. (Auch dem „Giornale di Ver." geht „aus gut unterrichteter Quelle" die Nachricht von der bevorstehenden Amnestie zu. D. R.)

Italien.

[Garibaldi. — Conflict.] Aus Caprera sind in Turin Briefe angelangt, welche eine Erkrankung Garibaldis an einem hitzigen Fieber melden. Sein Schwiegersohn Canzio und dessen Gattin sind eilig nach Caprera abgereist. — Der Staatsrath hat die vom Bischofe von Parma angeordnete Suspendirung a divinis von zehn Priestern, welche dem Nationalfeste in ihrer Eigenschaft als Civilbeamte beiwohnten, für mißbräuchlich erklärt und die Sequestrirung des fünften Theiles der bischöflichen Einkünfte angeordnet.

Frankreich.

Paris, 11. September. [Für Polen.] Das „Siècle" fordert Frankreich heute wieder mit großem Eifer auf, für das unterdrückte Polen in die Schranken zu treten. Es weist darauf hin, wie jetzt alle die schönen Gerüchte von freisinnigen Verfassungsentwürfen Rußlands, von einer preußischen Vermittelung im Sinne einer allgemeinen Befriedigung wie vom Winde zerstoben sind. Das „Siècle" will, daß man jetzt, nachdem abermals augenscheinlich geworden sei, daß Rußland in seinem Eigensinne auf dem alten Standpunkte beharre, England und Oesterreich ernstlich und entschieden die Frage stelle, ob sie durch Thaten dem Blutvergießen Einhalt thun wollen, und zweifelt daran, daß unter solchen Bedingungen diese Mächte es wagen würden, zurückzutreten. „Aber das ist der Krieg, sagt man immer, immer ist's der Krieg, den Ihr verlangt, und ein Krieg, der allgemein zu werden droht, ein Krieg, in welchem Frankreich vereinzelt dastehen kann." Frankreich, meint Herr Havin, könne nicht vereinzelt sein, selbst wenn es ohne England handeln müsse, es werde treue und zuverlässige Verbündete haben. Man möge auf der Karte Europas sein Auge gen Norden wie gen Süden wenden, so werde man Mächte erblicken, die zur Befreiung Polens herbei eilen würden.

„Aber", fährt das „Siècle" fort, „hätte Frankreich nicht mehr die öffentliche Meinung aller Völker für sich? Glaubt man denn, der Zar könne eine edle Nation durch Feuer und Schwerdt vertilgen, ohne daß das Seufzen der Opfer ein schmerzhaftes Schaudern bei den Nachbarnationen hervorrufe, ohne daß sich die Bevölkerungen freiwillig bewaffnen, sobald sie nur

---

erwidert wurde, und nach einer halben Stunde vernahmen wir leise Schritte, und es stand vor uns ein Mann in Landmannstracht, mit einem Strohhut auf dem Kopf, der uns mit den Worten begrüßte: „Gelobt sei Jesus Christus!" Nach einer kurzen, leise geführten Rücksprache meines Gastes mit dem Greise traten wir in der Hütte ein und fanden dort grobe Wäsche, Stiefel, Bauernkittel und Mützen vorbereitet, die wir anlegten, ehe wir uns auf den weiteren Weg begaben. Der Greis führte uns durch einen Wald, leise vor sich hinbrummend. Im Finstern arbeiteten wir uns im Dickicht durch, indem wir uns an den Rockschößen des Alten festhielten. Ich begreife nicht, wonach sich der greise Litthauer in der tiefen Finsterniß, die uns umgab, richtete, um den Weg nicht zu verfehlen. Mehrere Stunden waren wir rüstig vorwärtsgeschritten; es tagte, als wir eine breite Lichtung erreichten.

— Hier halten wir inne — sagte uns der Greis — in einer halben Stunde werden sie da sein. Hierauf begab er sich seitwärts, kniete nieder und begann zu beten.

Nach einer halben Stunde etwa vernahmen wir von der entgegengesetzten Seite der Lichtung her das Geräusch beiseite geschobener Zweige und vorsichtiger Tritte, und gleichzeitig das charakteristische Signal, welches uns zum Erkennungszeichen gedient hatte. Der Greis stimmte in gleicher Weise ein, und bald darauf tauchten hinter den Bäumen Gestalten hervor, welche offenbar einen vorgeschobenen Posten bildeten. Alle waren mit grauen, bis an die Knie reichenden Röcken, mit einem Ledergürtel umspannt und viereckigen Mützen bekleidet. Ihre Bewaffnung bestand in Doppelgewehren und in Beilen, welche sie im Gürtel trugen, und sie führten mit sich ziemlich große Mantelsäcke aus grober Leinwand und ein Jägerhorn.

Der Greis und mein Führer näherten sich ihnen und wechselten mit ihnen einige Worte; ich stand seitwärts stumm und erwartungsvoll. Hierauf gaben sie ein kurzes, abgebrochenes Hornsignal und gingen die Lichtung entlang auf die andere Seite des Waldes zu. Bald traten aus dem Walde ähnlich gekleidete Chasseurs, mit einem Offizier in zerrissener Czamara an der Spitze, und formirten sich schweigend, eine Kette längs des Waldsaumes bildend. Nun folgten in Colonnen Chasseurs, 300 an der Zahl, und an 100 Sensenmänner. Man sah keine Wagen, keine Bagagen; auf Stangen trug man eine Anzahl Kisten, in denen, wie ich später erfuhr, Munition sich befand. Man machte es sich nun auf dem weiten Platze recht bequem, legte Feuer an und stellte an dasselbe Kessel mit Eßwaaren; offenbar beabsichtigte man der Ruhe zu pflegen, aber in solcher Stille, als wäre dies ein Lager von Stummen. Es wunderte mich dies nicht wenig, denn ich war an das Lärmen und geschäftig lustige Treiben in unseren Lagern gewöhnt. Zu allerletzt erschien Pater Mackiewicz, der Anführer des Corps, in einem Priestertalar, mit aufgeschürzten Schößen, einen Säbel an der Seite und den Revolver im Gürtel, umgeben von einigen jungen Offizieren in Schnürröcken; offenbar war dies der ganze Stab. Alle waren zu Fuß; im ganzen Lager gab es nicht Ein Pferd und gar keine Vorräthe an Lebensmitteln, außer dem, was jeder im Mantelsack mit sich führte.

Mein Führer geleitete mich zum Commandanten, und stellte mich ihm vor mit den Worten:

— General, es scheint dies ein tüchtiger Mazure zu sein.

Während dieses Gesprächs konnte ich dem Gesichtsausdruck des Pater Mackiewicz meine Aufmerksamkeit zuwenden. Sein wettergebräuntes Gesicht, die markirten Züge, dichten Augenbrauen und die gefurchte Stirn bilden ein Ganzes voll finsterer, wilder Energie und Kraft, welche wider Willen Ehrfurcht einflößt.

— Kannst Du schießen und gehorchen? frug er mich lakonisch.

— Ja, gab ich zur Antwort.

— Kannst Du beten?

— Dies lehrte mich meine Mutter.

— Wirst Du zu sterben verstehen?

— Ich habe es noch nicht versucht.

— Es ist gut. — Und gegen einen Offizier gewendet fügte er hinzu: Bürger, führe diesen Ankömmling in der sechsten Zehnte ein; dort ist nach Manulis — Friede seiner Asche! — ein vacantes Gewehr vorhanden; man möge ihn dort als Genossen empfangen, und ihm beim gemeinsamen Mahle ein Plätzchen gönnen.

Der Offizier verneigte sich und führte mich meiner Zehnte zu, welche, leise flüsternd, um ein Feuer gruppirt saß.

— Bürger, dies ist Euer College, ein Mazure von der Weichsel; liebet ihn — und dies ist Dein Zehntmann, setzte er, gegen mich gewendet, hinzu, indem er auf einen riesigen Mann wies, der einen Rock trug wie die Anderen, und sich nur durch einen Revolver im Gürtel auszeichnete.

Man begann mich nun zu fragen über Warschau, über Langiewicz und andere Führer; das Gespräch wurde lustig geführt, und bald fühlte ich mich heimisch.

Unsere Zehnte bestand aus vier Bauern von Ignakow, drei Bürgern aus Poniewicz, dem Sohne eines Gutsbesitzers aus dem Szawelschen, einem Lehrer aus Kowno und aus mir.

Ich erfuhr, daß alle Angriffe und Expeditionen Nachts unternommen werden, bei Tage hingegen geruht wird, wenn die Moskowiter Ruhe geben. Heute Nachts hatten meine neuen Waffengefährten vier Meilen zurückgelegt, den ganzen Tag sollte daher geruht werden.

Die Sonne war bereits aufgegangen, als das Zeichen zum Gebet gegeben wurde. Es war ein schöner Anblick, diese kampfgewohnten Gestalten entblößten Hauptes knien zu sehen, den stolzen Nacken vor dem Herrn der Heerschaaren neigend. Vor uns, Angesichts eines großen Kreuzes und des Bildes der Mutter Gottes, intonirte Pater Mackiewicz kniend das Gebet.

Rings umgaben uns die heimatlichen Wüsten und Wälder — unsere Festungen; über uns war Gott und unsere Zukunft.

München, 10. Septbr. [Das Zunftwesen und die unehelichen Geburten.] Eine der schädlichsten Folgen des Zunftwesens ist die übergroße Zahl unehelicher Geburten. Während in Preußen 7⅓ pCt., in Frankreich 7½ pCt. der Geburten uneheliche sind, sind es in Baiern 21 1/7. Dagegen ist die durchschnittliche Zahl der Kinder einer Ehe bei uns geringer als in Preußen, in Baiern 4¼, in Preußen 4½ Kinder. Die angegebenen Zahlen zeigen das Uebel nicht in seiner ganzen Größe, denn es ist die Pfalz, wo Gewerbefreiheit herrscht, mit in Rechnung gezogen, und in diesem Landestheil ist die Zahl der unehelichen Geburten nur wenig größer als in Preußen, nämlich 8 4/5 pCt. Vergleicht man die einzelnen baierischen Provinzen, so ergeben sich für Oberfranken 28 pCt., Niederbaiern 26½ pCt., Mittelfranken 25½ pCt., Oberbaiern 25½ pCt., Oberpfalz 24¼ pCt., Unterfranken 17½ pCt., Schwaben 15¾ pCt. Interessant ist noch zu sehen, wie dort, wo die Fabrikindustrie besser ausgebildet ist, also die Zahl der freien Arbeiten verhältnißmäßig größer ist, die Zahl der unehelichen Geburten kleiner, dagegen in den Städten größer ist, wo das zünftige Gewerbe überwiegt. Der Umstand, daß dort sich Gebäranstalten befinden, mag beitragen, die Zahl der unehelichen Geburten in Würzburg auf 54, München 46½, Bamberg 39¾ pCt. zu steigern, aber eine gleiche Entschuldigung besteht nicht für Regensburg mit 38 pCt., Landshut 34¾ pCt., Erlangen 34⅔ pCt. In Augsburg ist die Zahl schon auf 30¾ pCt., in Nürnberg auf 27¾ pCt. und in dem kleinen, aber industriellen Hof auf 25¾ pCt. gesunken, in Fürth beträgt sie nur 24½ und in Aschaffenburg 17¾ pCt. — Die Regierung hat eine Verordnung, den Hausirhandel und den Betrieb der Wandergewerbe im diesseitigen Baiern betreffend, erlassen, welche die Erlangung einer Konzession zum Hausirhandel wesentlich erschwert.

Aus Amerika, 20. Aug, Ein Brief dieses Datums aus dem amerikanischen Feldlager berichtet von einer eigenthümlichen Correspondenz, welche die nach Damenunterhaltung schmachtenden, rauhen Krieger der Union einzufädeln gewußt haben. Nachdem zuerst Einer der wackeren „Boys" den Einfall gehabt und durchgeführt hatte, durch die Anzeigespalten der öffentlichen Blätter junge Damen zum Correspondiren aufzufordern, fand dieses Beispiel des glücklichen Erfinders bald massenhafte Nachahmung. Nicht nur, daß sich Hunderte von jungen Ladies zu solchen Correspondenzen meldeten, das Ding gefiel den übrigen Soldaten auch so sehr, daß man jetzt täglich ganze Schaaren derartiger Anzeigen in den englisch-amerikanischen Blättern — denn bei den Deutschen ist diese neue Art von ars amandi noch nicht Mode geworden — zu finden pflegt. Diese Correspondenzen-Anzeigen haben sich im Laufe der Zeit immer mehr ausgebildet, und bezogen sie sich Anfangs nur auf eine schriftliche Unterhaltung, so wird jetzt fast jedesmal den eifrigen Briefschreiberinnen die Liebe und die Ehe mit einem kräftigen, sonnverbrannten Krieger in nähere oder entferntere Aussicht gestellt. Daß unter solchen Umständen eine fabelhafte Menge von duftenden, mit photographischen Porträts beschwerten Briefen und Briefchen geschrieben werden und eine bedeutende Vermehrung der Posteinnahmen bilden, läßt sich denken. Nachläßig wird ein solcher amerikanischer Briefwechsel natürlich nicht geführt, zumal die amerikanische Damenwelt im Allgemeinen und die amerikanischen Soldaten insbesondere in den langweiligen Feldlagern Zeit genug zu dergleichen kleinen Thorheiten haben.

[Kaiserin Eugenie in Biarritz.] Die „Times" haben Raum für eine lange Correspondenz d. d. Biarritz (Departement der Nieder-Pyrenäen), 5. Sept., über das stille Landleben der Kaiserin Eugenie in ihrem dortigen Aufenthalt, den sie schon vor dem als Fräulein v. Montijo liebte, und wo sie jetzt in der „Villa Eugenie" ein kleines Paradies bewohnt, in dessen näherer und fernerer Umgebung es nicht an romantischen und historischen Erinnerungen fehlt: die Chambre d'Amour, Roncesvalles und Fontarabia, die Höhle von Ustarits, die Felsen von San Marcial mit ihrer Votivkapelle aus der Zeit des spanischen Unabhängigkeitskriegs u. s. w. Biarritz selbst, welches noch vor einem Vierteljahrhundert ein unbedeutendes Dorf war, ist jetzt zu einer ansehnlichen und eleganten kleinen Stadt herangewachsen, in welcher französische, spanische und englische Gäste sich herumtreiben. Der fromme Sinn der Kaiserin findet dort zugleich seine Rechnung in drei klösterlichen Instituten, dem der Servantes de Marie, unter deren Aufsicht das vom Abbé Cestac zu Bayonne gegründete Besserungshaus für gefallene Mädchen (filles repenties) steht, und welche beide zusammen 550 Insassinnen zählen, und dem im Jahre 1851 vom Papst sanctionirten Kloster der Bernhardinerinnen in dem benachbarten Anglet, welche einer höchst strengen Ordensregel folgen, und gleich den Karthäusern zu fortwährendem Stillschweigen verpflichtet sind — ein Gebot, das zu beobachten für Nonnen offenbar noch viel schwieriger ist, als für Mönche. Nur wenn sie krank sind, dürfen sie reden. Sie bauen selbst ihr Feld, und genießen in der Gegend große Achtung.

der Unterstützung Frankreichs sicher sind? Uebrigens ist Europa nicht so ruhig, daß nicht ein Freiheitsruf, welcher von Frankreich zu Gunsten Polens erschallt, alle Unterdrücker zum Zittern brächte. Es ist noch nicht lange her, es war 1859, da handelte es sich auch darum, Oesterreich daran zu hindern, die italienische Nation auszurotten; man bedrohte uns, wie heut, mit einem allgemeinen Kriege, mit einer Invasion. Wir haben Italien befreit! Was thaten die Mächte des Nordens? Sie waren ruhige Beschauer unserer Siege. Die Ursache dieser Unbeweglichkeit ist nicht unbekannt. „Es lag daran, daß die Völker mit uns waren."

η **Paris**, 12. September. [Gerüchte. — Reformen? — Aegypten. — Montebello. — Ein Pascha. — Wahlmanöver.] Die anamitische Gesandtschaft kommt gerade zurecht, um den zerstreuungsbedürftigen Franzosen etwas Abwechselung zu bringen. Es ist die höchste Zeit, daß sie kommt, denn die Langeweile der Kannegießer muß einen entsetzlich hohen Grad erreicht haben, da sie heute mit unglaublicher Blindheit alle die tollen Gerüchte aufgriff, mit deren Hilfe die Baissiers glänzende Geschäfte machten. Der Telegraph wird Sie von den Gerüchten und deren Dementirung durch die Abendblätter unterrichtet haben — ich kann darüber hinweggehen. Neben diesen Gerüchten waren auch wieder die „inneren Reformen" in Aller Munde, wie immer, wenn die kaiserliche Politik auswärts Fiasko macht. Der Kaiser soll mit erschrecklich freisinnigen Concessionen schwanger gehen. Sie wissen aus Erfahrung, was von napoleonischen Concessionen zu halten ist. Im besten Falle giebt es ein paar Freiheiten, um die Opposition noch vor dem Zusammentritt der Kammern zu entwaffnen; die Freiheit aber wird Napoleon nun und nimmer dem Volke zu Füßen legen, von seiner Allmacht opfert er kein Titelchen. Am wenigsten hat — deß bin ich überzeugt — die Presse auf Erleichterungen zu hoffen. — Zwischen Frankreich und Aegypten hat die Suez-Kanal-Angelegenheit wieder eine Erkaltung zur Erscheinung gebracht, und es nähme nicht Wunder, wenn einige unserer Segel sich an Aegyptens Gestaden blicken ließen; Ismael Pascha hat inzwischen, wie verlautet, nach Assuan eine Niel-Partie unternommen. — Der Herzog von Montebello wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht wieder nach Petersburg zurückkehren, als Beschönigung gilt der Gesundheitszustand seiner Gemahlin, welcher das russische Klima nicht zusagt. Den Herzog von Morny hört man als Nachfolger bezeichnen. — Von der Präfektenwirthschaft hier zu Lande zwei Beispiele. Der „Messager de Bayonne" erzählt und verbürgt folgenden, fast unglaublichen Vorfall. Der Postillon Souguet, welcher den Eisenbahn-Omnibus führte, war auf dem Wege von Bayonne nach Biarritz dem Post-Omnibus vorgefahren, in welchem sich der Herr Unterpräfekt von Bayonne befand. In Biarritz angekommen, ließ der Unterpräfekt den Postillon festnehmen, ihm Handschellen anlegen und von zwei Gendarmen begleitet, nach dem Gefängniß von Bayonne abführen, aus welchem er erst nach 20stündiger Haft wieder entlassen wurde. Wir wollen sehen, was Herr Boudet zu den Paschas-Launen des Herrn Unterpräfekten sagt! — Ein interessantes Streiflicht auf die Wahlmanöver wirft ein dieser Tage stattgehabter Assisenprozeß. Die Handlung spielt vor dem Schwurgerichte von Chateauroux und der Angeklagte ist der Feldhüter der Gemeinde von Saint-Hilaire, der sich während der Wahloperationen in dieser Ortschaft herausgenommen hatte, ein Mitglied des Wahlbureaus, einen Herrn v. Chergé, zu zwingen, sich mit ihm zum Polizeicommissär nach Belabre zu begeben. Deshalb ist er des Attentats auf die individuelle Freiheit beschuldigt. Herr v. Chergé, der, wie es scheint, zur Oppositionspartei gehört, hatte den Zorn des Bürgermeisters und des Feldhüters schon dadurch auf sich geladen, daß er einen kleinen Buben beauftragt hatte, an der Thüre der Mairie Bulletins mit dem Namen des Oppositionscandidateu, Herrn v. Bondy, auszutheilen, doch konnten sie dies nicht geradezu verhindern. Bald darauf erschien ein alter stocktauber Bauer im Saale, der, da er nicht lesen konnte, sich an den gegenwärtigen Schulmeister mit der Bitte wandte, ihm unter den Bulletins, die er in der Hand hielt, eins mit dem Namen des Herrn v. Bondy zu zeigen, für den er votiren wolle. Der brave Schulmeister hütete sich wohl, in Gegenwart des Maires ein solches Majestätsverbrechen zu begehen, er hielt es für klüger, in das Hohngelächter mit einzustimmen, womit der arme Bauer empfangen wurde. Entrüstet hierüber, führt Herr v. Chergé den Bauer hinaus und zeigt ihm dort das gewünschte Bulletin. Hierauf kehrte er wieder auf seinen Posten als Mitglied des Bureaus zurück. Mittlerweile hatte ein Aufpasser dem Feldhüter dieses Benehmen des Herrn v. Chergé erzählt und der Feldhüter stürzte in den Saal, wo der Maire ihn von dem „Verbrechen" des Herrn v. Chergé in Kenntniß setzte, indem er hinzufügte: Du weißt, was du zu thun hast. Der Feldhüter forderte hierauf Herrn v. Chergé auf, ihm zum Polizeicommissär zu folgen, und da derselbe protestirte, so drohte er ihm, ihn mit Gewalt fortschleppen zu lassen. Um den Scandal zu vermeiden, entfernte sich Herr v. Chergé, warf sich auf ein Pferd und eilte spornstreichs nach Belabre, wo er früh genug vor dem ihm nachgaloppirenden Feldhüter eintraf, um dem Polizeicommissär den Vorgang auseinander zu setzen. Es versteht sich von selbst, daß er sofort entlassen wurde. — Der Feldhüter ist für nichtschuldig erklärt worden, weil er sich nicht thätlich an dem Herrn v. Chergé vergriffen und offenbar aus Furcht vor dem Maire denselben bedroht hatte. Der Maire aber wußte sich in der Voruntersuchung durch allerlei Ausflüchte weiß zu waschen, so daß er nicht in Anklagezustand versetzt werden konnte. Die Zeugenaussagen stellten so recht die Furcht heraus, welche das „Gouvernement", d. h. der Maire und der Feldhüter, dem französischen Landvolke einflößt. Herr v. Chergé hatte unter seinen eigenen Dienern niemanden finden können, der den Muth hatte, Bulletins mit dem Namen des Oppositionscandidaten zu vertheilen, und sich deshalb genöthigt gesehen, zu einem kleinen Bauernburschen Zuflucht zu nehmen. Es würde übrigens zu weit führen, wenn wir alle interessanten Zwischenfälle dieses Prozesses erwähnen wollten; wir beschränken uns daher auf die Mittheilung des nachstehenden „confidentiellen Rundschreibens" des Polizeicommissärs an die „Herren Feldhüter" des Districts:

Sie wissen, daß uns glücklich ein Candidat der Opposition über den Hals gekommen ist. Der Unterpräfect hat mir den Befehl ertheilt, Ihnen die energische Bekämpfung dieser Candidatur anzuempfehlen. Verdoppeln Sie Ihren Eifer. Bei der Vertheilung der Bulletins werden Sie — so will es der Herr Präfect — an die meisten die Frage richten, ob sie mit der gegenwärtigen Regierung zufrieden, ob sie nicht glücklicher seien als in früheren Zeiten. Da sie ganz gewiß mit Ja antworten werden, so werden Sie ausrufen: Wohlan, wenn Ihr wollt, daß dies Dauer hat, so votirt für Herrn Delavaud, der eine feste Stütze des Gouvernements ist, während Herr von Bondy es zu Grunde richten möchte. Schrecken Sie nicht vor diesen Worten zurück, der Herr Präfect hat sich selber derselben bedient!!!

[Anerkennung der Conföderirten durch Mexico.] Man erwartet, daß der Ende des Monats aus den mexicanischen Gewässern in England eintreffende Dampfer die Anerkennung des Südens durch die provisorische Regierung in Mexico melden wird. Das am Dinstag oder Mittwoch in St. Nazaire einlaufende Schiff dürfte dagegen keine Nachrichten von Belang bringen, Bekanntlich sollte mit demselben nach früheren Mittheilungen der Marschall Forey zurückkehren. Dies ist indessen durchaus zweifelhaft, oder vielmehr ganz unrichtig. Der Marschall bleibt noch für einige Zeit in Mexico, ebenso wie auch die angekündigte Reduction der französischen Expeditionsarmee vorläufig wenigstens noch todter Buchstabe bleibt. Es beweist dies immerhin, daß man in den Tuilerien auf allerhand Ereignisse vorbereitet ist, welche eine stärkere Truppenmacht in Mexico nothwendig machen, und dies nicht mit Unrecht, wenn es sich bestätigt, wie ich annehmen darf, daß die Anerkennung des Südens durch Almonte nur ein Vorläufer der französischen Anerkennung sein würde. Die gegen die „Florida" in Brest erhobenen Klagen und beabsichtigten Beschlagnahmen übersteigen bereits um das Doppelte den Werth des Schiffes selbst.

Paris, 13. Sept. Der heutige „Moniteur" bringt an der Spitze seines amtlichen Theiles die Ernennung des Grafen Persigny zum Herzoge. Das Dekret lautet:

„Da Wir dem Grafen Persigny einen Beweis Unsers Wohlwollens für seine dem Staate geleisteten Dienste und für seine Unserer Person bewiesene Hingebung geben wollen: so haben Wir beschlossen, ihm, wie Wir dies durch Gegenwärtiges thun, den Titel Herzog von Persigny zu verleihen. Dieser Titel soll in direkter Linie, von Mann zu Mann und nach Ordnung der Erstgeburt übertragbar sein. Napoleon."

Großbritannien.

London, 12. Sept. [Ueber die Angelegenheit der vielbesprochenen beiden Widder-Dampfer] meldet der „Herald": „Wir vernehmen, daß Graf Russell am Mittwoch den Messrs. Laird schriftlich den bestimmten Befehl zugesandt hat, die Schiffe nicht aus ihrer Werft abgehen zu lassen, ohne eine genügende Erklärung über ihre Bestimmung und Eigenthümer gegeben zu haben. Man behauptet überdies, daß der französische Gesandte befragt worden sei, ob möglicherweise ein französischer Unterthan Schiffe solcher Art bei einem englischen Schiffbauer bestellt haben könne. Se. Exc. soll in amtlicher Form darauf erklärt haben, daß keinem französischen Unterthan gesetzlich das Recht zustehe, Kriegsschiffe, sei es in eigenem Namen oder im Auftrag Anderer, zu besitzen oder zu kaufen. Graf Russell ist der Ansicht, daß Messrs. Laird verpflichtet seien, die Regierung zu nennen, für welche die Widderdampfer gebaut sind; und falls man behaupte, daß diese Schiffe für einen englischen oder ausländischen Privatmann gebaut seien, so wendet der Staatssecretär des Auswärtigen ein, daß solch ein Individuum nur ein Caper oder Pirat sein könne. Jedenfalls ist die engl. Regierung fest entschlossen, die Frage vor einen Gerichtshof zur Entscheidung zu bringen, und falls sie den Prozeß verliert, den Beistand des Hauses der Gemeinen anzurufen." — Der „Herald" erklärt natürlich Russells Verfahren für eines englischen Ministers unwürdig, unpolitisch, ungerecht und unehrenhaft. Gegen eine Verschärfung der Foreign Enlistment Act sprechen sich auch die meisten Wochenblätter aus.

[Die „Morningpost" über die Ergebnisse des Fürstentages.] Wer sich noch des Enthusiasmus erinnert, mit welchem das Ergebniß des frankfurter Fürstentages in dem sonst nichts weniger als österreichfreundlichen Organ Lord Palmerston's unlängst gefeiert wurde, muß, wenn er heute dasselbe Blatt ansieht, denken, daß irgendein Ungewitter über Nacht die Temperatur der diplomatischen Regionen außerordentlich abgekühlt hat, oder daß im „System der europäischen Allianzen" wieder eine neue Aenderung bevorsteht. Merkwürdig nüchtern und tadelsüchtig bemerkt die „Morningpost":

„Worin das eigentliche Resultat der frankfurter Verhandlungen besteht, das ist aus den in der Presse veröffentlichten Aktenstücken schwer zu entdecken. Es hätte uns besser gefallen, wenn der erlauchte Congreß die Herablassung gehabt hätte, sich für einige kleinere Detailsachen zu interessiren. Einheit der Geldwährung, der Portosätze, der Maße und Gewichte, so wie der Zollgebühren waren Gegenstände, die der Erwägung selbst eines Fürstencongresses nicht unwürdig und im täglichen Leben des Volks nicht unwichtig sind; aber diese Dinge wurden übersehen, und der neue Bund hat das Aussehen einer großen Vertheidigungsliga, und das Unglück einer solchen neuen Organisation ist, daß man sie leicht fälschlich als eine Angriffsliga auffassen kann, so daß dadurch die Eifersucht und die Empfindlichkeiten anderer Mächte wach werden. In Deutschland hat man von Anfang an die Zweckdienlichkeit der vom Kaiser eingeschlagenen Politik für sehr fraglich gehalten. Die ritterliche Art und Weise, wie er seine traditionelle Stellung als Haupt des Vaterlandes in Anspruch nahm, hatte für die Phantasie etwas Fesselndes. Seinem Aufruf an die Freundschaft — fast möchte man es nennen Loyalität — der Bundesmitglieder, wurde mit rührender Bereitwilligkeit entsprochen; aber ob es klug war, die Einbildungskraft nur zu erregbarer Leute zu erhitzen, darf man wohl bezweifeln. Merkwürdigerweise scheinen die Fürsten unserer Tage Sir Robert Walpole's trefflichen Grundsatz „Quieta non movere", gar nicht zu kennen. Ihre große Leidenschaft ist, sich populär zu machen. Aber ehe sie dies dadurch versuchen, daß sie die öffentliche Stimmung aufrütteln und die Hoffnungen des Volk wecken, thäten sie wohl, die Höhe der Forderungen, die man an sie stellen dürfte, zu ermessen. Es ist noch nicht so lange her, daß auf jedem Stadtthor und jedem mittelalterlichen Denkmal in Italien Viva Pio Nono! in goldenen Lettern prangte. Ein reformirender Papst war eine Erscheinung, welche die Welt mit Erstaunen betrachtete; die sanguinischen und jungen Leute hofften und klatschten Beifall, die Vorsichtigen hielten mit ihren Glückwünschen zurück. Den ersten Stoß, den das alte Regime in Italien erhielt, kam nicht von der Aristokratie wie 1789; nicht von der Bourgeoisie wie 1830; nicht von der Canaille wie 1848; nicht von Garibaldi oder Cavour, von Mazzini oder Ciceruacchio, sondern von der wohlwollenden Hand des Fürsten, der im Vatican thront. So kann auch der Schritt des Kaisers von Oesterreich Folgen haben, die er kaum erwartet. Niemand war der Gedanke an einen Congreß in den Sinn gekommen, aber da der Congreß stattgefunden hat, wird man sich von seinen Arbeiten irgendein schlagendes Resultat versprechen. Der oberflächliche Beobachter kann unmöglich in Deutschland reisen, ohne zu sehen, daß unter den niedern Klassen, Oesterreich ausgenommen, ein nicht nur demokratischer, sondern äußerst republikanischer (?) Geist herrscht. Die Einfachheit, mit welcher der Kaiser auftrat, vermochte so wenig wie die Pracht, die der Fürst von Liechtenstein entfaltete, dem phlegmatischen Deutschen zu imponiren. Inzwischen spielt Preußen sein Spiel, und entgegen, wie es der Stimmung des Tages und dem Geist des modernen Fortschritts ist, kann es sich doch nur etwas weniger gefährlich als das Verhalten des frankfurter Congresses erweisen. Der Kaiser Franz Joseph wird das Vergnügen gehabt haben, ein großes Drama in Scene zu setzen, die Rangstellung, die Oesterreich so lange im Vaterlande eingenommen, ihm zurückzufordern. Das Beste, was er jetzt thun kann, ist, den Versuch zu machen, ob sich nicht etwas Praktischeres als die Verwandlung des deutschen Bundes in einen fürstlichen Debattirclub erzielen läßt."

[Ueber den polnischen Aufstand] bemerkt heute die „Times": „Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Russen darauf rechnen, der Winter werde die Polen aus ihren Schlupfwinkeln heraustreiben und in den Bereich ihrer Streitkräfte bringen. Doch der Winter ist noch fern, und wenn der Kaiser der Franzosen etwas mehr thun will, als bloße Vorstellungen machen, so hat er Zeit, den Polen materiellen Beistand zu bringen, ehe der Frost sie zur Unterwerfung gezwungen hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine derartige fremde Einmischung das unmittelbare Ziel ist, welches die Polen im Auge haben. Sie haben durchaus keine Hoffnung, sich selbst ihre Unabhängigkeit zu erringen. Sie wissen recht gut, daß sie sich den Bayonneten ihres unversöhnlichen Feindes entgegenstürzen können, jedoch nur, um dem Verderben entgegen zu eilen. An den harten und unbarmherzigen Heersäulen der russischen Infanterie können sie nur zerschellen. Wenn sie daher im Aufstande verharren, so thun sie dies nicht, als ob sie die Hoffnung hegten, die gegen sie entsandten Streitkräfte zu besiegen, sondern bloß, um einen fortwährenden Zustand der Ruhestörung aufrecht zu erhalten, und es für Europa zur Nothwendigkeit zu machen, daß es um seines eigenen Friedens und seiner eigenen Ruhe willen einschreite. Sie können sich weder von Rußland, noch von Europa Gehör erzwingen und wissen, daß weder jenes noch dieses ihnen aus Rücksicht auf ihre Leiden oder Rechte das Ohr leihen wird; aber sie glauben, daß Beide dazu herbeigezerrt werden können. Die Scharen, welche Tag für Tag an der galizischen Grenze oder im Herzen des Königreichs das beste Blut Polens verspritzen, wollen in der Ferne einen Bühneneffect für Auge und Gewissen West-Europa's hervorbringen. Es ist ein trauriges Schauspiel, wenn man sieht, wie eine Nation auf solche Weise in dem Ringen der bloßen Verzweiflung ihre besten Männer wegwirft. Polen ist ein krankes Glied am politischen Körper Europa's, welches denselben fortwährend schwächt und in gereizter Stimmung erhält; allein das Glied selbst kann nicht vollkommen geheilt werden, ohne daß sich andere und schlimmere Krankheiten auf den ganzen Körper werfen. Niemand will das kranke Glied unberührt lassen, und auch Niemand wagt es, dasselbe zu curiren. Nur einen einzigen mitleidslosen Wundarzt giebt es, der es ohne Weiteres amputiren und dem Bereiche des Gesichts, des Gehörs, ja, der Erinnerung entrücken möchte. Wenn wir die Russen ruhig gewähren ließen, so würden sie den gordischen Knoten bald genug für uns durchhauen und der polnischen Frage durch Vernichtung der Polen ein Ende machen. Jede andere Stimme jedoch protestirt gegen eine solche Operation. England, Frankreich und Oesterreich erheben Gegenvorstellungen und bedrohen den Arzt, dessen Messer bereits in Thätigkeit ist, für den Fall, daß er von seinem Beginnen nicht ablassen sollte. Wir wollen den Protest nicht abschwächen, aber wir müssen denn doch sagen, daß diejenigen, welche sich auf eine solche Weise einmischen, die schwerste Verantwortlichkeit auf sich laden. Freilich sind civilisirte Nationen verpflichtet, gegen die Grausamkeiten zu protestiren, welche die Russen entweder vorhaben oder bereits wirklich verüben. Wenn aber die Westmächte unter keinen Umständen über einen Protest hinausgehen wollen, und wenn sie entschlossen sind, nicht mit Waffengewalt einzuschreiten, so ist es ihre Pflicht, die Polen von diesem ihren Beschlusse sofort in Kenntniß zu setzen. Wir haben das gethan. Wir haben erklärt, wir würden auf nicht kriegerischem Wege allen unsern Einfluß aufbieten, um den Kaiser von Rußland zu vermögen, Polen mit Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Edelmuth zu behandeln, zugleich aber haben es unsere Minister so deutlich wie möglich ausgesprochen, daß sie England unter keinen Umständen um eines ungewissen, unerreichbaren und gefährlichen Zweckes willen in einen Krieg stürzen wollen. Wir hoffen, daß die andern Mächte einen eben so geraden Weg einschlagen werden. Es ist sogar noch grausamer, die Polen in ungewisser Erwartung zu erhalten, als seine Hände in Unschuld zu waschen und zu erklären, daß Rußland die Sache auf seine eigne Manier abmachen könne. Dieses Verfahren würde wenigstens auf einmal alle Interventions-Hoffnungen zerstören und den Hauptbeweggrund, welcher das gegenwärtige Blutvergießen fortdauern läßt, beseitigen. Wofern nicht die Westmächte selbst eine Lösung mit Waffengewalt herbeiführen, haben sie nichts zu thun, als es den Russen zu überlassen, wie sie mit dem Aufstande fertig werden wollen, und ihre Bemühungen auf Proteste gegen Verletzungen der Ehre und Menschlichkeit zu beschränken. Kurz, wenn Europa nicht bereit ist, für die Wiederherstellung Polens Krieg zu führen, so thut es am besten daran, wenn es den Polen so schnell wie möglich die Ueberzeugung beibringt, daß sie keine materielle Hilfe erwarten dürfen."

[Wie in England das neu zubegründende mexicanische Reich beurtheilt wird,] zeigt der folgende Artikel der „Daily News", welches Blatt bekanntlich in Beziehung zu Lord Russell steht:

„Es ist wahr, Marschall Forey's Truppen haben ein Stück Seeküste und drei oder vier Städte inne. Sie haben die Hauptstadt ohne Schwerdtstreich genommen, da die Centralbehörden sich vorher aus dem Staube gemacht hatten. Die französischen Soldaten machen sich ohne Zweifel den Bewohnern der genommenen Städte sehr angenehm, halten Ordnung, erhöhen die Heiterkeit des Alltagslebens und lassen ihre sprüchwörtliche Höflichkeit glänzen. Französische Soldaten sind überall und immer die artigsten Eroberer; sie umwinden das Bayonnet mit Myrten und bekränzen das Joch mit Blumen. Trotzdem zeigt sich nicht, daß die sehr beträchtliche Anzahl Mexicaner, die der Bezauberung ihrer Sieger entgangen sind, sich ganz und gar in den Herren- und Manierenwechsel ergeben, obgleich die Manieren und die Herren rein pariserisch sind. So unbesiegbar und unvergänglich ist die barbarische Leidenschaft für nationale Unabhängkeit. Von den zweihundert Notablen, die Marschall Forey berief, um über die Zukunft ihres Vaterlandes zu entscheiden, haben fast hundert sich des Stimmens enthalten; der Rest hat durch sein Votum Mexico zum Kaiserreich erklärt, und den Thron dem Erzherzog Maximilian oder einem andern beliebigen Protégé des Kaisers Napoleon angeboten. — Wird der Kaiser von Oesterreich und der Schwiegersohn des Königs Leopold den Thron aus der Hand dieser hundert Notablen annehmen, die wie Ein Mann oder vielmehr wie 1500 französische Bayonnete gestimmt haben? . . . Bemerkenswerth ist der Zeitpunkt, wann, laut einem gut unterrichteten und österreichfreundlichen französischen Organ, die Unterhandlungen mit dem Erzherzog Max wegen des mexicanischen Thrones bgonnen haben. Sie fingen nicht etwa, wie man glauben könnte, an, nachdem die Franzosen auf eigene Faust beschlossen hatten, die Expedition in einen Eroberungskrieg zu verwandeln. O nein! Noch bevor die drei Mächte ihre die Ziele der Expedition umschreibende Uebereinkunft unterzeichnet hatten, wurde das mexicanische Reichsproject dem Erzherzog Max im Vertrauen mitgetheilt. Die plötzliche Isolirung Frankreichs in Mexico, die Herr Billault in seiner oratorischen Eigenschaft so bitter und pathetisch beklagte, und die officiöse französische Presse der Eitelkeit Spaniens und der Perfidie Englands zuschrieb, war vorausgesehen und vorbereitet, noch ehe ein einziges Transportschiff von Brest oder Toulon abgesegelt war. Wie auch die Geschichte später die Moral dieser präliminaren Unterhandlungen beurtheilen wird, der Antheil des Erzherzog Max an denselben bleibt der Kritik unnahbar, denn er hatte mit der ursprünglichen Uebereinkunft der drei Mächte nichts zu schaffen, er war keine Verbindlichkeit eingegangen, und hatte kein Wort zu halten oder zu brechen. Wahrscheinlich ist es dem Erzherzog in den Sinn gekommen, daß die eine Hälfte der Forey'schen Notablen kaum „den einstimmigen Ruf" eines ganzen Volkes repräsentirt, denn er hat, wie man vernimmt, seine Annahme an zwei Bedingungen geknüpft, die schwer zu erfüllen sein werden. Die zweite derselben (Garantie) wird allen Engländern, die nicht so glücklich sind, mexicanische Obligationen zu besitzen, mehr lobenswerth als angenehm erscheinen. Der Erzherzog verlangt die moralische und materielle Cooperation der Westmächte. Dachte der Erzherzog an die Monroe-Doctrin oder an den ungleichen Wettkampf zwischen der lateinischen und angelsächsischen Race in der neuen Welt, als er sich ausbedang, was auf gut Englisch so viel bedeutet wie das Darlehen einer französischen Armee und britischen Flotte, um durch Schöpfung eines künstlichen Gleichgewichts in der neuen Welt das der alten wieder herzustellen?"

Dänemark.

✝ **Kopenhagen**, 12. Sept. [König Georg zuerst nach Petersburg. — Resolution des Cabinets.] Die Abreise des jungen Griechenkönigs in's Ausland ist jetzt definitiv festgesetzt, und zwar auf Donnerstag, den 17. d. M. Ueber das Reiseziel erfahre ich Folgendes: Auf dem Postdampfschiff „Nagler" wird die Distance von hier bis Stettin, und per Eisenbahn die Entfernung bis St. Petersburg zurückgelegt werden. Alsdann geht's nach mehrtägigem Aufenthalte am kaiserlich russischen Hofe nach Brüssel, von da nach London, und endlich von letzterem Orte über Paris nach Toulon, wo dann die Einschiffung nach Athen erfolgen wird. Graf Sponneck und mehrere Ordonnanz-Offiziere werden den jungen König begleiten. — Das diesseitige Cabinet hat in diesen Tagen einen Beschluß gefaßt, der den Anforderungen des deutschen Bundes gegenüber eine ganz besondere Versöhnlichkeit bekundet. Es ist nämlich dem Bundesbeschluß vom 2. Juli d. J. Folge gegeben worden, welcher mit Rücksicht auch die Auslieferung von Deserteuren und entwichenen Verbrechern eine Veränderung der für sämmtliche deutsche Bundesstaaten abgeschlossenen Cartelconvention vom 10. Febr. 1831 anordnet. Diese dänische Nachgiebigkeit ist, wie gesagt, außerordentlich bemerkenswerth, und konnte dieselbe erst nach schweren Anstrengungen der gesammtstaatlichen Partei im Ministerium erzielt werden. Das Letztere dürfte dadurch am Schlagendsten nachzuweisen sein, daß in dem Bundesbeschluß vom 2. Juli der Termin für die Veröffentlichung desselben auf vier Wochen begrenzt wurde, die letztere aber erst jetzt, also mindestens fünf Wochen über die festgestellte Frist hinaus, vollzogen werden konnte.

Rußland.

† **Helsingfors**, 7. Septbr. [Landtagsvorlagen. — Der Kaiser. — Ankauf.] Die hiesige Communalvertretung hat über die abseiten der Ortsvertreter dem Landtage zu übermittelnden Propositionen berathen und folgende Vorschläge festgestellt: 1) Proposition in Betreff der Anordnung periodisch zurückkehrender Landtage, 2) Proposition in Betreff des Gesetzgebungsrechts für die Reichsstände, 3) Proposition in Betreff einer Revision der Gewerbe-Verhältnisse, 4) Proposition in Betreff einer Erweiterung der Eisenbahn nach Tammerfors und Lathis und 5) Proposition in Betreff einer verbesserten Communication auf den finnländischen Landseen — Den hiesigen Zeitungen zufolge wird die Eröffnung des finnländischen Landtages nicht am 15., sondern schon am Montag, den 14. d. M., stattfinden. Die Rückreise nach St. Petersburg wird darauf am 19. d. M. erfolgen, der Kaiser jedoch zuvor die Städte Wiborg und Frederikshamn besuchen. Das Regierungs-Dampfschiff „Standard" wird den Monarchen her- und zurückbringen. — Vertreter des russischen Kriegsministeriums haben hier, in Riga und Abo etwa 250,000 wollene Jacken

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

gekauft oder bestellt. Diese Waaren sind zum größeren Theile der eingetroffenen russischen Armee zugedacht, die jetzt definitiv in Finnland überwintern soll.

Brody. [Traurige Lage der Gutsbesitzer.] Die russ. Regierung hat den Gutsbesitzern im kiewer Gouvernement, in Podolien und Volhynien eine zehnprozentige, binnen 3 Tagen fällige Einkommensteuer aufgelegt, die für Viele unerschwinglich, da sie in Folge der herrschenden Wirren fast keinen Ertrag aus ihrem Besitze ziehen, den Credit verloren, und sich für die Revolution bereits erschöpft haben. Es ist in diesem Moment ein Unglück, Gutsbesitzer zu sein: Die Bauern verweigern jede Dienstleistung, die meisten Felder bleiben brach, andere werden zertreten, die eingeheimsten Feldfrüchte zahlen kaum die Kosten des Anbaues; das National-Comite fordert bedeutende Opfer an Geld, Lebensmitteln und Equipirungsstücken; die legitime Regierung ihrerseits fordert das Zehnfache an Menschen und Geld, und ist das Ende dieses trostlosen Zustandes augenblicklich nicht abzusehen.

Amerika.

New-York, 30. August. [Chancen des Nordens. — Baumwolle.] Ob Charleston bereits gefallen ist, ob es noch in diesem oder im nächsten Monat fallen wird, kann an dem Schicksal der Rebellion wenig ändern, sie liegt im Todeskampf und ist unrettbar verloren. Es ist nicht das Vertrauen zu weiteren Erfolgen unserer Waffen allein, welches uns zu diesem Urtheil veranlaßt, vielmehr die Verzweiflung, die sich des ganzen Südens bemächtigt hat. Alle Briefe, alle Zeitungen, die aus den insurgirten Staaten hierher gelangen, sprechen es unumwunden aus, daß man das Spiel aufgegeben hat. Starrsinn und Fanatismus der Führer der Rebellion können möglicherweise durch neue und letzte Opfer das Ende verzögern, aber weiter reicht ihre Macht nicht; wahrscheinlicher ist's, daß die Wuth des verführten Volkes sich gegen die Urheber seiner Leiden wendet und unsere Regierung der Mühe überhebt, die Verräther zu strafen. Die Gerüchte über eine Alliance des neuen Kaiserreichs Mexico mit der sterbenden Conföderation sind zu lächerlich, als daß sie nur einer Widerlegung bedürften; der Süden selbst, der in seiner verzweifelten Lage jeden Strohhalm erfassen würde, schenkt dem Mährchen keinen Schimmer von Glauben und hat die Hoffnung auf fremde Intervention längst aufgegeben. Und welche europäische Macht dürfte es auch wagen, dem nördlichen Staatenbunde, dessen Kraft der gegenwärtige Krieg als unerschöpflich erweist, den Handschuh hinzuwerfen! Der innere Feind ist niedergeworfen, den äußeren Feind haben wir nicht zu fürchten und eine Aera ungestörten Friedens liegt vor uns! Angesichts einer so freundlichen Zukunft bleibt die Stimmung in allen Kreisen ebenso ermuthigt, wie wir sie an dieser Stelle vor acht Tagen schilderten, die günstigen Symptome mehren sich und wir stehen nicht an, die allgemeine Hoffnung auf glückliche Zeiten zu theilen. — Als handelte es sich um eine Bagatelle, wird via Cincinnati per Telegraph ganz kurz gemeldet, daß General Grant bei Natchez, Mississippi, 100,000 Ballen Baumwolle, mit der Marke der s. g. Confederate States gezeichnet, confiscirt habe. 100,000 Ballen Baumwolle repräsentiren einen Werth von 20 Millionen Dollars, mehr als genug, den ganzen Schaden zu ersetzen den die Rebellen-Piraten unserm Handel zugefügt haben; 100,000 Ballen Baumwolle in einem exponirten Distrikte angehäuft, lassen auf kolossale Vorräthe im Innern schließen, 100,000 Ballen Baumwolle endlich, die trotz der längst bekannten Annäherung des Feindes von der Brandfackel verschont blieben, sprechen für die Ohnmacht des Rebellen-Gouvernements, welches erst ganz kürzlich das Gesetz zur Zerstörung aller durch Annäherung von Unions-Truppen gefährdeten Baumwolle wiederholt erlassen hatte. Die gemeldete Zahl mag übertrieben, kann aber nicht ganz und gar aus der Luft gegriffen sein und ohne die Nachricht zu indossiren, geben wir sie als einen Beleg für die Richtigkeit der in letzter Nummer d. Bl. aufgestellten Abschätzung der im Süden lagernden Baumwoll-Vorräthe. (N.-Y. H.-Z.)

Veracruz, 2. Aug. [Die Stimmung.] Schon wieder ist ein Monat verflossen, und noch immer befinden sich die Verhältnisse in **statu quo.** — Vergebens ziehen französische Detachements von Dorf zu Dorf, von Hacienda zu Hacienda, wo ein jeder, welcher schreiben kann (auch das Zeichen † ist willkommen) die Adhäsionsacte unterschreiben muß, welche sich mit den Beschlüssen der Notabeln einverstanden erklärt; vergebens harrt die Commission, welche dem Erzherzog Max die Kaiserkrone zu Füßen legen soll, auf irgend eine Demonstration, die der Wahl den Charakter einer Volksmeinung verliehe — wo die französischen Waffen nicht hinreichen, hat sich auch nicht eine Stimme erhoben; vergebens enthalten die officiellen Blätter lügenhafte Berichte über die Desertion liberaler Generale, über Unruhen im Innern, über den herrschen den Enthusiasmus. Im Gegentheil, in der Hauptstadt selbst zeigen sich Elemente des Unfriedens, die Proletarier schreien nach Brodt, die Kaufleute verlangen Sicherheit für ihre Waaren, die Geistlichkeit fordert mehr als Forey zu bewilligen geneigt ist, und der Ton der mexicanischen Hilfstruppen ist insolenter geworden, so daß es zwischen den einheimischen und den fremden Truppen fortwährend zu Reibungen kommt. Sogar die Presse scheint sich emancipiren zu wollen, denn Hr. Barrés, Redacteur der „Estaffette", hat Partei genommen für Freiheit des Cultus und das Desamortisationsgesetz, welches den Verkauf der Kirchengüter anbefahl, so daß Forey sich herabgelassen hat, darauf zu antworten, ersteres als den Wunsch des Kaisers hinstellend, und letzteres nur angetastet sehen will, wo sich Betrug eingeschlichen habe. — Angenehm überrascht wurden wir hier durch die Nachricht, daß Dubois de Saligny nach Frankreich zurückkehrt, denn allgemein betrachtet man ihn hier zu Lande als das Werkzeug einer Partei, welche den Unfrieden zu fördern suchte, Napoleon III. durch lügenhafte Berichte täuschte, und nicht eher ruhen wird, bis er den erschöpften Staat noch um einige Millionen gebracht hat, Gott weiß, ob es ihm gelingen wird. Als Mitglieder der Commission, welche die mexicanische Krone (figürlich) nach Wien bringen soll, nennt man den Padre Miranda und Padre Sollana, zwei Intriganten, welche beim Papst schon die Bischofsmütze erworben haben, aber denen noch das Terrain fehlt, wo sie ihre Mitra sorgenlos tragen können. Auch Marquez, der Schlächter von Tacubaya, soll sie begleiten, da kein respectabler Offizier unter demselben dienen will, und seine Gegenwart der französischen Expedition allen Glanz raubte. — In der Hauptstadt soll es sehr traurig aussehen, die Regierung ist ohne alle Geldmittel, und da die Kapitalisten nicht freiwillig neue Opfer bringen wollen, so fürchtet man, daß trotz der Versicherungen Forey's (die Zeiten der Préstamos forzosos seien vorüber), wiederum zu einer forcirten Anleihe geschritten wird, und zwar von 200,000 Doll., und für ein einzigesmal, zu dem alle Nationalitäten beisteuern sollten. Wo bleiben da die Reclamationen fremder Mächte, welche sich durchgängig auf solche Schröpfungen bezogen, da die Consularconventionen die Fremden gegen solche Contributionen in Schutz nahmen? (Allg. Z.)

Asien.

Japan. [Die Lage der Fremden wird beruhigender.] Dem „Moniteur" wird aus Jeddo, 5. Juli, geschrieben:

„Das zur Kenntniß aller Vertreter der contrahirenden Mächte in Japan gebrachte Ausweisungs-Decret hat bis jetzt an der Lage der in diesem Lande ansässigen Fremden nichts geändert. Dieses Ergebniß ist vor Allem der von den Gesandtschaften Frankreichs und Englands und von den beiden Admiralen angenommenen Haltung zuzuschreiben. Doch muß man anerkennen, daß die japanischen Behörden die von ihnen gegebenen Versprechungen gewissenhaft halten. So ist der Admiral Jaurès in aller Form mit der Vertheidigung der Stadt Yokuhama und ihrer Umgegend bekleidet worden. Da der französische Admiral dieses ihm gemachte Anerbieten nicht für sich allein annehmen wollte, so beeilte er sich, den Admiral Cooper daran theilnehmen zu lassen, und zeigte der japanischen Regierung an, daß die englischen Detachements in derselben Weise wie die französischen die nöthigen Sicherheits-Ronden um die Stadt machen würden. Außerdem ließ Admiral Jaurès, nachdem er mit Zustimmung der japanischen Regierung einen Theil der die Stadt beherrschenden Höhen besetzt und von einem zur Errichtung von Vertheidigungswerken geeigneten Platze Besitz ergriffen hatte, den englischen Admiral in amtlicher Weise wissen, daß für den Fall, wo es nöthig sein sollte, zur Armirung des als militärischer Punkt gewählten Hügels, auf welchem gegenwärtig die französische Flagge weht, zu schreiten, die englische Artillerie ihren Platz an der Seite der französischen finden würde. Am 1. Juli kam von Yeddo aus auf einem japanischen Dampfer einer der Vice-Minister, Mitglied des zweiten Staatsraths, der Daimio Sakai-Hida-no-Kami (oder Sakai Okionuske) an. Gleich nachdem er gelandet, begehrte er eine Zusammenkunft mit Herrn Duchesne de Bellecour und Admiral Jaurès. Dieselbe fand an Bord der Semiramis statt. Sakai-Hida-no-Kami, der früher in Verkehr mit den Ausländern gestanden hatte, seit einiger Zeit aber bei Seite geschoben worden war, hatte dem Vernehmen nach vom Taikun den Auftrag, darum zu bitten, daß man der japanischen Regierung mehrere Kriegsschiffe zum Transporte von Truppen, die nach Kioto bestimmt waren, zur Verfügung stellen möge. Diese Vergünstigung ward dem Vernehmen nach nicht gewährt und man kam dahin überein, daß Kauffahrer zu diesem Zwecke gemiethet werden könnten. Als der japanische Gesandte am folgenden Tage abermals mit den Gesandten und Admiralen Frankreichs und Englands zusammentraf, vereinigten letztere ihre Anstrengungen, um von dem Taikun ein ernstliches Pfand des Wohlwollens zu verlangen, von welchem er, wie er sagt, beseelt ist. Zu diesem Zwecke schlugen sie die sofortige Erschließung des Hafens Hiago und der Stadt Osacca für den auswärtigen Handel als einziges Mittel vor, die ernstlichen Folgen abzuschwächen, welche das Ausweisungsdecret jedenfalls in Europa hervorrufen werde. Die Antwort Sakai-Hida-no-Kami's lautete ausweichend, doch gestattete ihm die ungemeine Vorsicht, welche einen wesentlichen Charakterzug der Japaner bildet, nicht, sich unumwundener auszusprechen, ehe er sich über den Willen seines Herrschers vergewissert hatte. Kurz, die Lage ist ruhig. Die Fremden denken nicht daran, ihre Comptoirs zu verlassen, ja, man kann sagen, daß sie sich größerer Sicherheit erfreuen, als ehedem. Sie sehen, wie die japanische Regierung jetzt genöthigt ist, zu eben jenen Fremden ihre Zuflucht zu nehmen, die sie früher so verächtlich behandelte, und außerdem fühlen sie sich durch die Anwesenheit ziemlich bedeutender französischer und englischer Streitkräfte geschützt. Noch ganz vor Kurzem sind zwei Schiffe der kaiserlichen Marine, die Corvette „Dupleix" nämlich und das Avisoschiff „Tancrede", mit einer Compagnie des Bataillons von Afrika an Bord zu dem Geschwader des Admirals Jaurès gestoßen. Endlich hat Oberst Neale seinerseits nach China an den General Brown geschrieben und ihn gebeten, ihm neue Verstärkungen an Landtruppen zu schicken. Diese Kundgebungen werden jedenfalls einen günstigen Einfluß auf den Gang der Ereignisse ausüben und werden von der fremden Kolonie freudig begrüßt."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. September. [Tagesbericht.]

Δ [Militärisches.] Die Abreise Sr. Excell. des kommandirenden Generals, General-Lieutenant v. Mutius am Sonntag Früh nach Berlin ist deshalb erfolgt, weil Se. Excellenz von Sr. Majestät dem Könige zum Schiedsrichter bei den Manövern des Garde-Corps und des 3. Armee-Corps berufen worden ist.

m [Sommertheater.] Aelteren Theaterbesuchern war die Aufführung der dreiaktigen Operette: „Herr Rochus Pumpernickel" eine willkommene Reminiscenz aus der Zeit, wo der gemüthliche Humor und der harmlose Witz das Zepter schwangen. Es sind die allereinfachsten häuslichen und Liebes-Intriguen, um die sich die Handlung dreht; die eingebildete Kränklichkeit eines vornehmen Herrn, das Gebahren hyperkluger Aerzte, die Naivetät des Herrn „Rochus", einer wahren Einfalt vom Lande, die Streiche lockerer Bedienten, allerlei Verkleidungen und Mummenschanz erzeugen eine wohlthuende komische Wirkung, der sich empfängliche Geister nicht entziehen können. Vor ein paar Jahrzehnten florirte das Singspiel im Stadttheater, als noch ein Schmelka und Wohlbrück in der Titelrolle glänzten. Die gestrige Vorstellung, obwohl in musikalischer Beziehung entsprechend gekürzt, war eine gelungene; das Arenapersonal leistete sein Möglichstes und das Publikum belohnte die Darsteller, unter welchen die Herren Freytag, Ruff, Baade, Jürgens (der Beneficiat) und Lomnitz, Frau Groß, Frl. Krafft und Frau Fiedler sich auszeichneten, mit reichem Beifall. Trotz des ungünstigen Wetters erschien die Arena ziemlich gut besetzt und zeigte sich namentlich auf der Gallerie eine so animirte Blau-Montags-Stimmung, daß einige Beförderungen an die Atmosphäre erfolgten.

=bb= [Verhaftung.] Gestern Nachmittag wurde ein Mann verhaftet, der durch lautes ungebührliches Gebahren während der Vorstellung im Sommertheater Störungen verursacht hatte. Als er von einem Gendarmen nach dem Polizeigefängniß abgeführt wurde, sammelte sich eine Menge Zuschauer, unter diesen viele seiner Kameraden, die ihn befreien wollten, was ihnen indeß nicht gelang. Vor dem Polizeigefängniß war die Menschenmenge so angewachsen, daß Militär requirirt werden mußte.

[Begnadigung.] Der wegen Raubmord an dem Schleifermeister Anger zum Tode verurtheilte Privatschreiber Geisler ist durch allerhöchste Cabinetsordre, welche aus Baden-Baden datirt ist, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

—* [Im Hotel de Rome] auf der Albrechtsstraße ist das kostbare Marmorbillard aus der Fabrik des Herrn Wahsner aufgestellt, und die Billardspieler werden ihre Freude daran haben. Außer der Eleganz der Ausstattung besitzt dieses Meisterwerk einheimischer Industrie mannichfache praktische Vortheile. Die Points werden nicht mehr von oft unachtsamen Kellnern gezählt, sondern auf amerikanische Art durch Knöpfchen markirt, deren Mechanismus jeder Spieler selbst sehr leicht leiten kann. Die Marmorplatte ist an den Seiten von grünen Banden garnirt, und mit gothischen Ornamenten reicht verziert, die Kegel sind von Elfenbein, und die Queues aus 60 der verschiedensten ausländischen Holzarten und mit Elfenbein ausgelegt.

=bb= [Ein seltener Gast im Schweidnitzer-Keller.] Gestern Morgen brachten mehrere Knaben einen lebendigen Hasen, welchen sie vor dem Nikolaithor gefangen hatten, nach der Stadt. Auf dem Blücherplatz verkauften sie selbigen einem Herrn. Da der Hase einen gebrochenen Vorderlauf hatte, achtete der Herr nicht auf eine mögliche Flucht Lampes. Dieser aber ersah eine günstige Gelegenheit und suchte in gewaltigen Sprüngen sich die Freiheit zu sichern. Aber überall Buden und Menschen. Da steht ein Fenster des Schweidnitzer-Kellers offen und hinter demselben schützendes Dunkel. Ein Satz, und unser Hase saust durch die Fensteröffnnng auf einen Tisch hernieder, mitten unter die anwesenden Gäste. Hier wurde er wieder gefangen und alsbald von seinem Herrn reklamirt.

=bb= [Kartoffeln.] Obwohl man klagt, daß wegen der großen Dürre die Kartoffeln im Wachsthum überall zurückgeblieben wären, sind auf einem Felde bei Ransern Kartoffeln (die sogenannte Warschauer) von einer bedeutenden Größe und einem Gewichte von ½—1 Pfd. gewonnen worden.

△▽ [Unglücksfälle.] Gestern Nachmittag ereignete sich bei einem Bau auf der Albrechtsstraße das Unglück, daß beim Heraufziehen eines circa 20 Centner schweren Steinblockes ein Seil der Winde riß und der Block aus ziemlich beträchtlicher Höhe herabstürzte, der einem beim Bau beschäftigten Arbeiter auf die Füße fiel. Eine Droschke nahm alsbald den Unglücklichen auf, um ihn nach dem Allerheiligen-Hospital zu bringen. — Wie schlecht Neptun und Bacchus bei allzugroßer Nähe sich vertragen, mußte am Montag Nachmittag ein Dilettant der ars nautica, welcher dem Wasserbeherrscher zu wenig Tücke und dem Weingotte zu viel Nachsicht zugetraut, ziemlich bitter erfahren. Bacchus im Kopfe und Neptun unter sich, hatte er die Paulinenbrücke passirt, als ihn ersterer in einer Anwandlung von Laune dem letzteren überlieferte, der ihn sofort vollständig mit seinen nassen kalten Armen umschlang. Ein den Wassergang an der Ziegelbastion Passirender wurde sein Genius, indem er dem unfreiwillig Badenden den Rath zurief, sein Fahrzeug, an dem er sich festhalten solle, an die an dortiger Stelle liegenden Baumflöße zu schieben. Glücklicher Erfolg krönte den gern geleisteten Gehorsam und der Schutzgeist des Entnüchterten führte ihn auf die Promenade, wo er das Gelübde ablegte, jenen beiden Göttern fortan nicht mehr so eifrig und nie mehr beiden zusammen zu dienen.

E. **Hirschberg,** 14. Septbr. [Feuer.] Vergangene Nacht brannte in dem Kämmereidorfe Grunau die Besitzung des Handelsmanns August Höhne nieder. Bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, konnte leider an eine Rettung des Waarenlagers und der Mobilien nicht gedacht werden, und sind außer der Ernte circa 100 Schock Leinwand, so wie sämmtliches Inventarium ein Raub der Flammen geworden. Der Wassermangel wird nachgerade sehr fühlbar, und tritt den Fabrikbesitzern, Müllern 2c. sehr störend entgegen.

⊙ **Strehlen,** 14. September. [Unglücksfälle.] Die Zahl der Unglücksbotschaften, die aus Stadt und Umgebung während der letzten Wochen eingelaufen, erhält uns in beständiger Aufregung. In der verflossenen Woche verunglückten zwei Maurer durch Sturz vom Gerüste (an der Smolla'schen Fabrik und einem Neubau in der Stadt.) Der erstere fand fast augenblicklichen Tod, letzterer ist noch in Behandlung. In dem benachbarten Podibrad brannte ein vereinzeltes Gehöft ab; ein Hund mußte an einer Kette elendiglich umkommen; und gestern Abend wurde ein Schafstall des Dominiums Schäschwitz, während der Besitzer nebst Familie in Breslau, eingeäschert. Bei beiden Feuersbrünsten liegt der Verdacht böswilliger Brandstiftung nahe.

W. **Oels,** 14. Sept. [Vermischte Nachrichten.] Bei der heute unter dem Vorsitz des königl. Provinzial-Schulraths Hrn. Dr. Scheibert im hiesigen Gymnasium abgehaltenen Abiturienten-Prüfung betheiligten sich 4 Primaner, welche sämmtlich für reif erklärt wurden. — Bereits in der Sitzung am 20. Mai d. J. hat die Kreisversammlung dahin Beschluß gefaßt, daß ein Kreisblatt mit politischem Anhang geschaffen werden soll und die königl. Regierung laut Verfügungen vom 8. Juni und 24. Juli d. J. hierzu die Genehmigung ertheilt. Mit dem 1. Oktober d. J. tritt das neue Kreisblatt in's Leben, und ist die Redaction desselben dem königl. Kreis-Sekretär Hrn. Bär übertragen worden. — Seit der Rückkehr unserer Garnison — der Cavallerie — die von einer Deputation der städtischen Behörden feierlichst empfangen wurde, hat unsere Stadt wieder ein belebteres Ansehen erhalten. Auch der Regimentsstab ist mit der Schwadron wieder hier eingerückt und bleibt in Oels. — Vorgestern ist der hiesige Gasthof zum „blauen Hirsch" in die Hände des gegenwärtigen Pächters Hrn. Reiß durch Kauf übergegangen.

P. **Gleiwitz,** 14. Sept. [Curiosa.] In Ujest passirte neulich der Fall, daß die aus Bürgern bestehende Polizei-Wachtmannschaft Abends die Lust verspürte, ein Kartenspiel zu unternehmen. Da es ihr an einem „Vierten" mangelte, zog sie einen in einer Klause im Wachtlokal verhafteten Gefangenen zu diesem Spiele hinzu und warf endlich diesen „Vierten" hinaus, weil er Streit angefangen und auch falsch gespielt hatte. Hierauf wurde denn am folgenden Tage eine Untersuchung gegen diese Wachtmannschaft wegen Befreiung eines Gefangenen aus der Haft (der Hinausgeworfene kam natürlich nicht wieder) eingeleitet. — In Kieferstädtel hiesigen Kreises, wo die Städte-Ordnung noch nicht gar lange eingeführt ist, wollte der parlamentarische Takt unter den Vätern der Stadt zuerst gar nicht recht Platz greifen, und es gab häufig harte Kämpfe im Communalhause. Da nun zum Sitzungssaal eine Treppe führt, deren unterer Theil sehr locker geworden war, so rächte sich die Minorität an der Majorität in der Regel dadurch, daß sie die Sitzung verließ und die untere Hälfte der Treppe mit sich nahm.

(Notizen aus der Provinz.) * Herrnhut. Von hier wird dem „Anzeiger" gemeldet: Am 9. September hätte dem Zuge, der vor halb zwei Uhr von hier nach Zittau geht, ein Unglück zustoßen können. Einige Minuten vor dem ruppersdorfer Viaduct lag nämlich ein acht Pfund schwerer Granitstein auf den Schienen. Der Locomotivführer bemerkte ihn aber noch zur rechten Zeit und brachte den Zug soweit zum Stehen, daß nur die Maschine über den Stein gegangen sein soll und jedenfalls keine Entgleisung stattfand. Der Thätigkeit des Gendarmen Hein in Berthelsdorf ist es noch am selben Abend gelungen, den Thäter in der Person eines zehnjährigen Knaben in Nieder-Ruppersdorf zu ermitteln und der Behörde zu überliefern. Nach dem eigenen Geständnisse dieses Knaben hat derselbe, als der Zug heran gekommen, von der Ferne aus zugesehen, weil er geglaubt, „daß der Zug umfallen müsse".

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 12. Sept. [Entlassungen und Verhaftungen.] Die Kaufleute Heilfromm, Krüger, Menzel und Fischer, welche unter der Anschuldigung vorbereitender hochverrätherischer Handlungen in der Hausvoigtei in Berlin saßen, sind in den letzten Tagen der Haft vorläufig entlassen worden. Dagegen ist die Verhaftung des Chefs eines bedeutenden Waffengeschäfts in Suhl, der Kaufleute Doersch und Baumgarten, wegen des gleichen Verdachts am 10. d. M. erfolgt. — Am Sonnabend wurde der hiesige Büchsenmacher Hoffmann, Breslauer-Straße wohnhaft, auf Befehl des Untersuchungsrichters des Staatsgerichtshofes, Herrn Kammergerichtsrath Krüger, verhaftet, und nachdem seine Correspondenzen und Geschäftsbücher in Beschlag genommen worden, des Abends mittelst Eisenbahn unter Begleitung eines Polizeisergeanten nach Berlin an das Hausvoigtei-Gefängniß abgeführt. — Am Freitag den 11. d. Abends 9 Uhr kamen durch das Warschauer-Thor 3 Wagen mit je 4 Insurgenten unter starker militärischer Escorte vom 49. Infanterie-Regiment hier an. Sie sind, nachdem der Transport der Kommandantur gemeldet worden, in den Kasematten des hiesigen Kernwerks internirt. — Das Vermögen des Gutsbesitzers Sigismund v. Niegolewski auf Niegolewo im Kreise Buk, ist in Folge der gegen ihn eingeleiteten Voruntersuchung wegen Hochverraths mit Beschlag belegt. — Die gestern begonnene Piastenfeier wird heute in den hiesigen Kirchen fortgesetzt. Dieselben sind festlich mit Blumen geschmückt, die Betheiligung des Landvolkes ist aber, so weit unsere Wahrnehmung reicht, eine geringe. (Pos. Ztg.)

Neustadt b. P., 12. Sept. [Gutskauf.] Gestern ging das eine Meile von hier belegene, der Frau Oberamtmann Nobiling gehörige Rittergut Chraplewo käuflich für den Preis von 160,000 Thlr. an den Rittergutsbesitzer Herrn v. Trestow auf Owinsk über. Das Gut hat 3290 Morgen Areal, worunter 2095 Morgen Ackerland, 411 Morgen Wiesen, 649 Morgen Wald und Schonung. Die Gebäude sind in sehr gutem Zustande, ebenso auch das Inventarium. Auf Chraplewo befindet sich eine neuerbaute Dampfbrennerei, verbunden mit einer Mehl- und Oelmühle. (Pos. Z.)

Aus dem oborniker Kreise, 12. Sept. [Mord.] Am vergangenen Sonntage, den 6. d. M., wurde in dem polajewoer Walde der k. Förster Linke von zwei Knaben, die angeblich Nüsse im Walde zu suchen beabsichtigten, als Leiche, neben ihm sein abgeschossenes, doppelläufiges Gewehr liegend, aufgefunden. Erschrocken eilten die Knaben, diesen schrecklichen Fund ihrem Vater zu erzählen, der in Gemeinschaft mit dem Gerichtsschreiber in M. den Schauplatz der That besichtigte. Nach geschehener sofortiger Anzeige wurde am 8. d. M. die gerichtliche Obduction der Leiche vorgenommen, und dieselbe ergab, daß der Ermordete mit gehacktem Blei erschossen worden und vor seinem Tode einen heftigen Kampf, den sein zerkratztes und entstelltes Gesicht beweist, mit dem Mörder zu bestehen hatte, bis endlich der Letztere seinem Opfer durch einen Schuß in das rechte Auge ein Ende machte. Dieser ruchlosen That wird Wilddieberei zu Grunde gelegt, und sind die erforderlichen Schritte zur Habhaftwerdung des Verbrechers gethan. Man hat ein schon wegen Wilddiebstahl bestraftes Subject in Verdacht. Der Ermordete — ungefähr 30 Jahre alt — war erst kurze Zeit verheirathet und hinterläßt eine trostlose Wittwe und ein Kind. (Pos. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

— * **Breslau,** 15. September. [Schwurgericht.] Staatsanwalt Hr. St.-A. v. Rosenberg, Vertheidiger Hr. R.-A. Rhau. Der Gastwirth Petermann in Heidau, Kr. Neumarkt, bemerkte am 22. Dezbr. 1861 Abends, daß seine Wohnstube, die kurz vorher verschlossen war, offen stand: es mußte also die Stubenthür mittelst Nachschlüssels geöffnet sein. In der Stube war auf gleiche Weise der Sekretär aufgeschlossen und fehlte eine Summe baaren Geldes, deren Höhe P. nicht genau angeben kann; er weiß nur, daß im Schranken 2 Fünfzigthaler-Scheine, 1 Fünfundzwanzigthaler-Schein, 80 harte Thaler und 2 Zweithalerstücke, ein Perlbeutel mit einem silbernen Schaustück, eine Blase mit einer Menge kleinen Geldes und eine mit Kupfergeld gefüllte Sparbüchse sich befunden hatten. Der Verübung

dieses Diebstahls sind beschuldigt der Lohnfuhrmann Geisler und der Tagearbeiter Ilgner. Am Tage vorher, 21. Dez., kam G. in den Petermann'schen Kretscham, übernachtete dort und entfernte sich am anderen Morgen. Während der Zeit, in welcher die That vollbracht sein muß, von 5—6 Uhr Abends, war auch J. im Kretscham, er saß in der Nähe eines Fensters, an das später stark geklopft wurde. Petermann, welcher dies verdächtige Klopfen gehört, eilte auf die Straße und sah einen Menschen eiligst davon laufen. Gleich darauf entfernte sich auch J. und bald nachher ward der Diebstahl entdeckt. Als sich dann ergab, daß J. bedeutende, seine Mittel überschreitende Geldausgaben machte, wurde sowohl er als der bereits mehrfach bestrafte G. verhaftet. Beide leugneten beharrlich, bis endlich G. aus freien Stücken ein Geständniß ablegte, wonach er in Gemeinschaft mit J. den Diebstahl begangen hat. Das Geld sei getheilt worden; doch waren alle Nachforschungen zur Wiedererlangung vergeblich. Als im Mai v. J. Beide vor das hiesige Schwurgericht gestellt werden sollten, gelang es dem G. auf dem Transport von Neumarkt zu entfliehen, er wurde mehrmals steckbrieflich verfolgt, konnte aber nicht ermittelt werden. Der nun allein vor den Geschworenen erschienene J. bestritt jede Betheiligung an dem Verbrechen; es wurde ihm jedoch nachgewiesen, daß er, der mit G. im Zuchthause eine längere Diebstahlsstrafe verbüßt hatte, am 24. Dezbr., also wenige Tage nach dem Diebstahl bedeutende Einkäufe an Kleidern und Lebensmitteln machte, während er vorher über Geldmangel geklagt. Auch war G. zu J. nach Lampersdorf gekommen und hatte dieser den Inwohner Büttner aufgefordert, er sollte mit ihnen nach Gelde gehen, G. habe falsche Schlüssel mit, dann verließen die beiden Strolche gemeinschaftlich den Ort. Das Verdict der Geschworenen lautete „Schuldig", und der Gerichtshof erkannte gegen Ilgn'er eine fünfjährige Zuchthausstrafe. — Ferner wurde der Privatschreiber Wutke aus Breslau wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft.

Vor der Criminal-Deputation des Stadtgerichts kam eine Anklage wegen Hehlerei zur Verhandlung, bei welcher der eigentliche Dieb fehlte. — Am 26. Mai verschwanden dem Organisten Weise aus einem in dem Entree stehenden Kleiderschranke mehrere Sachen (ein grauer Kindermantel im Werthe von 5½ Thlr., ein schwarzer Frack, Werth von 10 Thlr. 2c.) und der Thäter blieb unermittelt. Schon am nächsten Tage bot der frühere Haushälter Kriebel den gestohlenen Frack dem Handelsmann Schie auf dem Karlsplatze zum Kauf an, wurde aber von diesem, der bereits von dem Diebstahl unterrichtet war, angehalten und einem Polizeibeamten übergeben. K. erklärte nun, er habe diesen Frack von dem Tischlermeister Aug. Weinberg zum Verkauf erhalten. Letzterer hat dies zwar anfänglich geleugnet, später aber, nachdem sich auch der entwendete Kindermantel in seiner Wohnung unter einem Bette vorgefunden, hat er jene Thatsache eingestanden. W. soll die Kleidungsstücke, obwohl er wußte, daß sie gestohlen waren, an sich gebracht haben. Er selbst erklärt sich für nichtschuldig und giebt über den Hergang folgende Erzählung. Am 26. Mai sei ein ihm von Person bekannter, aber dem Namen nach völlig fremder Mann, mit dem er häufig in einem Destillationslokal auf dem Neumarkt zusammengetroffen, in seine Wohnung gekommen und habe während der Frage, ob W. etwas kaufen wolle, ein Packet aufs Bett geworfen. Er habe zwar Geld verlangt, jedoch auf W's. Erwiderung, daß er augenblicklich nicht bei Kasse sei, geäußert, er wolle sich das Geld am nächsten Tage ausbitten. W. will damals betrunken gewesen sein und am folgenden Morgen erst das Packet sich näher angesehen haben. Verdacht habe er nicht geschöpft und habe deshalb am folgenden Tage dem Unbekannten für die Sachen drei Silbergroschen gezahlt. Mit diesem Betrage sei indeß Jener nicht zufrieden gewesen, deshalb habe er, Weinberg, den Frack dem Kriebel gegeben, der ihn verkaufen sollte. Wie nun die Anklage hervorhebt, sind, abgesehen von der groben Unwahrscheinlichkeit dieser Erzählung, die Sachen unter so verdächtigen Umständen bei W. eingelegt worden, daß er schon deshalb zur Ueberzeugung von ihrem unredlichen Erwerb gelangen mußte. Ueberdies hat Weinberg den angeblichen Unbekannten sehr wohl gekannt. Von Kriebel wird nämlich bekundet, W. habe geäußert, er wisse sehr wohl dessen Namen und Wohnung, werde es aber dem Gericht nicht sagen. Auch hat Commissarius Dittrich durch Nachfrage bei der Familie des W. ermittelt, daß jener Mensch oft mit Letzterem verkehrt hätte. Sonach wird der bis jetzt unentdeckte Vertraute Weinberg's als Dieb angesehen; W. selbst aber wegen Hehlerei mit 2 Monaten Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte und Polizei-Aufsicht auf 1 Jahr bestraft.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

*** **Breslau,** 15. Sept. [Zucker-Bericht.] Ungeachtet der anhaltenden Geschäftsstille haben sich die Zuckerpreise in den letzten Wochen doch vollständig behauptet. Bei der Aussicht auf eine in Quantität nur mittelmäßige Rüben-Ernte in unserer Provinz rechnet man mit Zuversicht später auf bessere Preise, zumal Bestände von Zucker nur noch in zweiter Hand vorhanden sind. Nach uns zugekommenen zuverlässigen Mittheilungen aus dem angrenzenden Mähren erwartet man auch dort einen solchen Ausfall in der Rüben-Ernte, daß mehrere Fabriken ihre Arbeiten gar nicht beginnen werden. Notiren können wir heute Raffinade 17⅔—18 Thlr., Melis 17—17½ Thlr., weißen Farin 15½—16½ Thlr., gelben 12½—13⅚ Thlr., braunen 10½ bis 11⅙ Thlr. pr. Ctr.

Berlin, 12. Sept. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Das Geschäft gestaltete sich in dieser Woche etwas lebhafter, da der Consum sich wieder in stärkerem Maße daran betheiligte. — Die Steigerung am glasgower Roheisen-Markt nahm einen rapiden Fortgang und wurde nach den neuesten Berichten für Warrants bereits 57/7 bezahlt. wozu rege Frage blieb. Die Umsätze an den beiden letzten Märkten beliefen sich auf circa 50,000 Tons und ist es außer Zweifel, daß Preise ihren Höhepunkt noch nicht erreicht haben, da die Steigerung auf vollkommen solider Basis beruht. — Auch auf unserem Markte war diese Erhöhung von Einfluß und die Umsätze selbst zu den erhöhten Forderungen nicht unbedeutend. Notirungen: schottisches gute Brände 49½—52 Sgr., schlesisches Coaks-Roheisen loco Ofen 39 Sgr. à Ctnr. — Stabeisen gewalzt 3⅚—4 Thlr., geschmiedet 4¾—5 Thlr., Staffordshire 5 Thlr. à Ctr. — Alte Eisenbahn-Schienen, zum Verwalzen 1⅚ Thlr., zu Bauzwekken 2¼—3½ Thlr. à Ctnr. — Zink stieg neuerdings, da die Frage fortwährend lebhaft und Vorräthe nicht vorhanden sind. Notirungen ab Breslau W. H.-Marke 5¾ Thlr., gewöhnliche Marken 5 Thlr. 16 Sgr. Cassa à Ctnr. in Posten von 500 Ctnrn. — Blei blieb fest und das Geschäft darin sehr lebhaft, in Partien 6¾ Thlr., im Detail 7 Thlr., spanisches Rein und Co. 8 Thlr. à Ctnr. in Partien käuflich. — Zinn ohne Geschäft, Banca-43 Thlr., engl. Lammzinn 40 Thlr. à Ctnr. gefordert. — Kupfer war etwas lebhafter und fand bei den Consumenten bereits mehr Beachtung. Notirungen: Paschkow 41 Thlr., Demidoff 36 Thlr., Advidaberg 34 Thlr., Mansfelder raffinirt 34 Thlr., Burra Burra 34 Thlr., englische und inländische Marken 32—32½ Thlr. à Ctnr., im Detail durchschnittlich 1 Thlr. à Ctnr. höher. — Von englischen Kohlen kann des fortdauernd schlechten Wasserstandes wegen wenig heran und konnte daher die Nachfrage nicht befriedigt werden. Notirungen: Stückkohlen 24 Thlr., Grubenkohlen 21 Thlr., Nußkohlen 19—20 Thlr. per Last in Ladungen. — Holzkohlen 20 Sgr. pro Tonne in Ladungen.

† **Breslau,** 15. Septbr. [Börse.] Die Börse war auch heute nicht besucht und gänzlich geschäftslos, nur für österr. Banknoten und russ. Valuta zeigte sich einiger Begehr; weder in Eisenbahnaktien noch in Fonds ist irgend etwas umgegangen. — Zink sehr fest.

? [Zur Seidenzucht. — Grainszucht. — Maulbeerpflanzen-Cultur.] Als vor einigen Jahren Herr Regierungs-Rath Wichura die Reise nach den ostasiatischen Ländern antrat, bat der Vorstand des hiesigen Vereins für Seidenbau denselben, ihm aus Japan Seidenraupen-Cocons zu schicken, damit hier Versuche mit denselben gemacht werden könnten, zumal damals hier sowohl als in Frankreich und Italien die epidemische Krankheit unter den Seidenwürmern herrschte und der Verein glaubte, daß ein Wechsel mit Grains nur vortheilhaft für die Seidenzucht wirken könne. Herr Wichura ist diesem Wunsche nachgekommen und die Grains haben sich seit der Einführung als so vortrefflich bewährt, daß sie jetzt jede Concurrenz mit andern Racen überstanden haben und auf allen Coconsmärkten den Platz beherrschen, und in der That verdienen sie den guten Ruf. Frei von jeder Krankheit spinnen die Raupen gute seidenreiche Cocons, die, wenn auch nicht so groß als die der andern Racen, doch mindestens ebenso seidenreich als diese sind und auch den übrigen an Feinheit und Gleichheit des Fadens nichts nachgeben. Im vergangenen Frühjahr sind nun von dem hiesigen Vereine Proben nach Italien gesandt worden, welche ein so glückliches Resultat ergeben haben, daß jetzt eine größere Bestellung auf solche Grains hier eingegangen ist, welche auch nach Abzug der Grains, welche für Schlesien der Verein aufbewahrt, effectuirt werden wird. Der Verein hat das Lob, aus einer ganz geringen Quantität, welche vor 3 Jahren lebensfähig durch Herrn Regierungs-Rath Wichura hier ankam, jetzt nicht allein ganz Schlesien, sondern auch das Ausland, wenn auch nicht im hohen Maße mit diesen kerngesunden Grains versorgt zu haben. Auf die Metze solcher Cocons gehen ca. 420 Stück, während auf die Metze inländischer, mailänder und französischer Cocons nur 260—310 gehen, allein das Verhältniß des Seidengehaltes ist mindestens ein gleiches. Kein Wunder also, daß diese Cocons für die diesmalige Grainszucht ein sehr gesuchter Artikel auf den Coconsmärkten waren und mit hohen Preisen bezahlt wurden. Das Loth solcher japaneser Grains gilt jetzt 1½—2 Thlr., wogegen andere Grainsracen mit 1 Thlr. pr. Loth gut bezahlt werden. Bestellungen auf solche Grains, aber nur auf solche, da man andere Racen, der Pilzkrankheit halber, nicht mehr züchtet, werden nur bis Ende dieses Jahres vom Vorstande angenommen. Spätere Bestellungen könnten keine Berücksichtigung finden. Was nun die Düngungsversuche, welche der Vorstand in seinen Plantagen angewandt hat, betrifft, so ist da, wo sandiger Boden vorherrschend ist, die verdünnte Mistjauche zu empfehlen; sie hat außerordentliche Wirkungen erzielt. Immer und immer wieder müssen wir den Garten- und Gutsbesitzern die Anpflanzungen von Maulbeerbäumen, Hecken und Sträuchern empfehlen, ist es ja ein Culturzweig, welcher einen größeren Ertrag als jede andere Frucht bietet, was, wenn es gewünscht wird, aus statistischen Tabellen Frankreichs und Italiens nachgewiesen werden kann. Zumal nimmt der Maulbeerbaum mit jedem sandigen Boden vorlieb, und liefert das Laub desselben eine ganz kräftige Nahrung nach der dritten Häutung der Raupen für dieselben, welche auf den Seidengehalt der Cocons vortheilhaft wirkt. Der Verein hat in seinen Plantagen eine Anzahl von Bäumen, Hecken und Strauchpflanzen zu verkaufen, doch müssen die Bestellungen darauf bis spätestens Ende Januar erfolgen, da er nur, um den Turnus zu erhalten, eine bestimmte Anzahl von Pflanzen abgeben kann. Petenten werden ebenfalls, wie alljährlich, Berücksichtigung finden.

Vorträge und Vereine.

⚲ **Breslau,** 15. Septbr. [Handwerker-Verein.] Herr Professor Dr. Sadebeck knüpfte seine Erläuterungen in dem gestern gehaltenen, eben so interessanten, als lehrreichen Vortrag an zwei sehr seltene Lufterscheinungen, die er während seines mehrwöchentlichen Aufenthalt zu wissenschaftlichen Zwecken auf der Schneekoppe zu beobachten Gelegenheit gehabt: an das St. Elmsfeuer in der Luftspiegelung und erklärte den Namen des ersten (abgeleitet von einem Märtyrer Erasmus, Ermus-Elmus) wie den Grund beider Erscheinungen und des Wetterleuchtens. Nach beendigtem Vortrage beantwortete Hr. Prof. S. noch bereitwilligst mehrere Fragen über Bestimmung der Höhe eines Ortes über der Meeresfläche (Breslau liegt 453', Schneekoppe 4930' nach neuester, noch nicht ganz abgeschlossener Berechnung), über den Fall im luftleeren Raum, den Besuch der Sternwarte 2c. An letzteres knüpft Hr. Olscher noch die Mittheilung, daß es dazu der Anmeldung im Laufe des Tages bei dem Diener der Sternwarte bedürfe, wo dann, wenn nicht dringende Beobachtungen vorliegen, Hr. Prof. Dr. Galle oder Dr. Günther gern bereit sein werden, die Besichtigung zu leiten und lehrreich zu machen; der November würde besonders interessante Momente bieten. Hierauf erledigt der Vorsitzende, Hr. Hüllebrandt einige Fragen über Lokal, die von einigen Seiten gewünschte neue Vereinsfahne, Gewerbe-Verein, über die Anwesenheit der Damen in den Vorträgen, Oeffentlichkeit der Repräsentanten- und Vorstandsversammlung 2c. Hr. Olscher gab hierauf noch Aufschluß über den Verkauf des Vereinstheaters. Schließlich theilte der Vorsitzende noch mit, daß der Gesanglehrer Hr. Busse sich erbiete, den Mitgliedern wöchentlich 1 Stunde Unterricht in Notenkenntniß zu ertheilen, wer daran Theil nehmen wolle, solle sich an der Controle einzeichnen.

♁ **Winzig,** 14. Septbr. [Bienenverein.] Hier hat sich am 26. Mai d. J. ein Bienenverein gebildet, der bereits seine Lebensfähigkeit beweist; zum 4. Oktober d. J. hält derselbe wieder eine Sitzung. Die Nützlichkeit solcher Vereine ist immer noch nicht genug anerkannt, überhaupt die Bienenzucht in Schlesien noch viel zu sehr vernachläßigt, und doch ist sie, namentlich für Lehrer, für kleine Rusticalbesitzer 2c. von großem Nutzen. Wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, vom größten Nutzen. Ohne uns näher darüber auszulassen, wollen wir Anfängern in der Bienenzucht rathen, mit reichlicher Fütterung der diesjährigen Völker, wenn es nicht schon geschehen ist, vorzugehen; es werden Hunderte von Bienenvölkern bei nachläßigen Bienenwirthen eingehen, da der gesammelte Honigvorrath ein unbedeutender ist; auch alte Stöcke müssen theilweise gefüttert werden.

Schützen- und Turn-Zeitung.

△ **Reichenbach,** 11. Sept. [Turnverein.] Gestern Abend hielten die Turnvereine von Reichenbach und Langenbielau auf dem erleuchteten Turnplatz am Schießhaus ein Schauturnen ab. Das zahlreich versammelte Publikum folgte den mit großer Sicherheit ausgeführten Uebungen mit lebhaftem Beifall.

Breslau, 12. Septbr. [Personalien.] Weltpriester Amand Neumann in Ratibor als Kaplan nach Laband. Weltpriester Robert Krause in Breslau als Kaplan nach Wittichenau. — Der Lokal-Adjuvant Kahler als dritter Lehrer und Organist nach Landeshut. Schulamts-Candidat Plaschke als Adjuvant nach Dziedzitz, Kreis Neustadt. Adjuvant Barton als solcher nach Chrzelitz, Kreis Neustadt. Schul-Substitut Kleiner als Adjuvant nach Peterswaldau, Kreis Reichenbach. Schul-Substitut Mertin als solcher nach Wittgendorf, Kreis Landeshut. Adjuvant Hencinski als Lehrer nach Groß-Rutschkau, Kreis Namslau. Schulamts-Candidat Schnapka als Adjuvant nach Gaschowitz, Kreis Rybnik.

Liegnitz, 6. September. [Personal-Chronik.] Der Stadt-Syndikus und Justizrath Neumann als Beigeordneter der Stadt Grünberg bestätigt; die am königl. katholischen Gymnasium in Glogau erledigte Collaboratur ist dem Lehramts-Kandidaten Schröter verliehen. Es wurde bestätigt: die Wahl des Dr. med. Jenner in Parchwitz zum unbesoldeten Rathman daselbst, die Wahl des Apothekers Wolf, des Töpfermeisters Gotthardt und des Buchdruckereibesitzers Titze in Bunzlau zu unbesoldeten Rathsherren daselbst; die Vokation für den Adjuvanten F. W. Heinrich in Schildau zum Lehrer an der evangelischen Stadtschule daselbst. Ernannt wurden: der Hauptamts-Assistent von Schwanbach zu Breslau zum Salz-Faktor in Liegnitz, der Sergeant Priegel zum Grenz-Aufseher in Schömberg.

Oppeln, 11. September. [Personalien.] Bestätigt: die Wahl des bisherigen Bürgermeister der Stadt Kieferstädtel, Dalibor, zum Bürgermeister in Ujest. Ernannt: der Kanzleidiätar Anton Keil zum Appellations-Gerichtskanzlisten in Ratibor. Versetzt: der Auscultator Maximilian Ludwig Eduard Rudolph Gustav Holzapfel aus dem Departement des königlichen Kammergerichts zu Berlin in das diesseitige Departement. Ausgeschieden: der Referendarius Adalbert Wagner behufs Uebertritts in das Departement des königlichen Appellations-Gerichts Breslau. Bei dem Kreisgericht zu Kreuzburg. Versetzt: der Staatsanwalt Beer in Kreuzburg an das Kreisgericht zu Gnesen, Departement Rosenberg.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 15. Septbr. [Sitzung des Unterhauses.] Nach Mittheilung des lemberger Landesgerichtes wurde Rogawski auf frischer That behufs Aufruhrs und als Mitglied des galizischen Revolutions-Comite's verhaftet. Er wird des Hochverraths angeklagt werden. Rogawski petitionirte auf Vernehmung durch das Haus. Es wurde einstimmig beschlossen, die Sache dem Ausschusse zur Berichterstattung zu überweisen und die Angelegenheit übermorgen auf die Tagesordnung zu stellen.

[Angek. 6 Uhr 25 M'n. Abends.] (Wolff's T. B.)

Wien, 15. Septbr. Ein petersburger Correspondent der „General-Correspondenz" theilt den nicht durchgehends verbürgten Inhalt der russischen Antworten mit. Die Antwort weist nicht auf die Reformen hin; sie scheint vorauszusetzen, daß die früheren, den sechs Punkten im wesentlichen zustimmenden Erklärungen als abgemachte Sache zu betrachten seien, und bedauert, daß die Divergenz in den Ansichten der drei Mächte und Rußlands ungehoben sei. Eine weitere Fortsetzung der Discussion erscheine überflüssig, Rußland übernehme die Verantwortlichkeit für seine Haltung.

[Angek. 10 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Paris, 13. Septbr., Abends. In ihrer gestern gehaltenen General-Versammlung hat die Gesellschaft der calabrisch-sicilianischen Eisenbahnen ihre Auflösung erklärt und die der Gesellschaft Laffitte gemachte Cession gebilligt.

Turin, 12. Septbr. „La Stampa" veröffentlicht ein Rundschreiben des Provinzials der Capuziner in der Basilicata aus Salerno, worin dieser Geistliche die Einladung des Ministers des Innern in Bezug auf die vom Clerus verlangte Mitwirkung, sich an der Unterdrückung des Brigantismus zu betheiligen, annimmt.

Inserate.

—* [Schwurgericht.] Mittwoch den 16. September werden folgende Anklagen verhandelt: Vormittags 8 Uhr wider den ehemal. Magistrats-Büreau-Assistenten Oskar Kaylies aus Breslau wegen wiederholten Amts-Verbrechens; 8½ Uhr wider den Tagearbeiter Friedrich Wuttke aus Schickwitz wegen Meineids; 8¾ Uhr wider den Tagearbeiter August Horn aus Jeschütz wegen neuen schweren Diebstahls; 9 Uhr wider den Maurergesellen Karl Franz Adolph Beil aus Breslau wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit. [2111]

Heute Mittwoch den 16. September, Abends 8 Uhr: [1942]
Allgem. Stadtverordn.-Vorversammlung Ohlauerstr. 81, erste Etage.

Die Mitglieder des Breslauer Vereins der Verfassungstreuen werden eingeladen
Mittwoch, den 16. September, Abends
8 Uhr im Saale der Humanität
zu einer Berathung über die bevorstehenden Wahlen zusammenzutreten.
[2037] **Der Vorstand.**

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Malwine,** mit dem Kaufmann Herrn **Jul. Hampel** von hier, beehren wir uns Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzuzeigen.
Neisse, den 13. September 1863.
[2092] **B. G. Lange** nebst Frau.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Ad. Hauckold, königl. Roßarzt.
Aug. Hauckold, geb. **Fröhlich.**
Winzig, den 14. September 1863. [2918]

(Statt besonderer Meldung.)
Am 15. September, Früh 3¼ Uhr, wurde meine liebe Frau **Emma,** geb. **Vieweg,** von einem kräftigen Knaben, zwar schwer, aber glücklich entbunden.
[2919] **A. Häußler,** Bäckermeister.

Den gestern Nachmittag halb 3 Uhr nach mehrwöchentlichem Krankenlage erfolgten Tod meiner innigst geliebten ältesten Tochter **Clementine,** zeige ich theilnehmenden Freunden und Bekannten tief betrübt an und bitte um stille Theilnahme. [2113]
Sagan, den 15. Septbr. 1863.
Ernst Günther, Maurermeister.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten zeigen wir an, daß unser jüngstes Kind **Richard** heute an Brustentzündung gestorben ist. [2094]
Kattowitz, den 14. Sept. 1863.
Dr. **R. Holtze** nebst Frau.

Gestern Abend halb 10 Uhr vollendete sanft nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse meine biedere, gute Frau **Juliane Louise Schenk,** geb. **Reißland,** nach halbjährigem schmerzvollen Krankenlager ihre irdische Laufbahn. Dies allen unseren Freunden und Verwandten zur Nachricht. Wer die Verstorbene kannte, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen. [2916]
Breslau, den 15. Sept. 1863.
Carl Schenk, als Gatte.
Wilhelmine Sophie Reißland, als Schwester.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung die betrübende Anzeige, daß unsere gute, inniggeliebte Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die verwittwete Lieutenant und Steuer-Einnehmer **Schauder, Christiane Wilhelmine,** geb. **Müller,** im Alter von fast 71 Jahren, gestern Abend 10¼ Uhr sanft zu einem besseren Dasein entschlummert ist. [2915]
Breslau, am 15. Sept. 1863.
Die Hinterbliebenen.

Singacademie.
Mittwoch, den 16. September Wiederbeginn der Uebungen. [2048]
Director **J. Schaeffer.**

Heute Früh 1¾ Uhr entriß der unerbittliche Tod nach kurzem Krankenlager unser zweites Söhnchen, **Emil,** im Alter von 1 Jahr 11 Monaten und 23 Tagen. Verwandten und Freunden widmen wir diese traurige Anzeige, um stille Theilnahme bittend, umsomehr, als im Frühjahr schon eine Tochter von 9 Jahren vorangegangen ist.
Ohlau, den 15. September 1863. [2106]
Herrmann Moebs nebst Frau u. Familie.

Familien-Nachrichten.
Verlobung: Frl. Toni v. Stein in Grasnitz (Ostpr.) mit Hrn. v. Woisky auf Ziegenberg.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Stach von Golzheim in Chodziesen, Hrn. Gerichts-Assessor Bruno v. Rokowsky in Weißenfels, eine Tochter Hrn. Dr. L. Gollmert in Berlin, Hrn. Reg.-Rath Felix v. Mosel in Aachen.
Todesfälle: Hr. Rittmeister Bogislav Frhr. v. Maltzahn in Berlin, Hr. Rittergutsbesitzer Theodor v. d. Groeben auf Arenstein.

Verlobung: Frau Agnes Müller, geb. Hoppe, mit Hrn. Kreis-Gerichts-Actuar Schildbach in Nimptsch.
Geburt: Eine Tochter Hrn. Georg Freudenberg in Montbijou bei Zweibrücken.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 16. Septbr. Drittes Gastspiel der Frau **Deetz,** vom großherzoglichen Hof-Theater zu Karlsruhe. **„Des Teufels Antheil."** Romantische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Scribe von Börnstein und Gollmick. Musik von Auber. (Carlo Broschi, Frau Deetz.)
Donnerstag, den 17. Sept. Drittes Gastspiel des Herrn **Deetz,** vom großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe. **„Graf Essex."** Trauerspiel in 5 Akten von Heinr. Laube. (Graf Essex, Hr. Deetz.)

Sommertheater im Wintergarten.
Mittwoch, den 16. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Zum 11ten Male: **„Diogenes und Alexander der Große,** oder: **Die Nachtwächter von Berlin."** Fastnachts-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 8 Bildern von Salingré. Musik von A. Lang.
Anfang des Concerts um 3 Uhr. Anfang der Vorstellung um 5 Uhr.
Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Turn-Verein.
Hauptversammlung den 19. Sept., Abends 8 Uhr, im Liebich'schen Lokale, Gartenstraße Nr. 19.
Tagesordnungs-Feier des 18. October. Bericht über Turnfeste. [2099]

Oberschlesische Eisenbahn.

Die **Ausgabe der neuen,** vom 1. Oktober d. J. ab laufenden **Zins-Coupons zu den Oberschlesischen Prioritäts-Obligationen Litt. E.** auf zehn Jahre wird:
a) **bei unserer Hauptkasse hier** in der Zeit vom **28. September bis 10. Oktober d. J.,** demnächst aber erst wieder vom **5. November d. J. ab täglich,**
b) durch diesseitige Beamte **in Berlin** im Geschäftslokale **der Disconto-Gesellschaft** vom **15. bis 31. Oktober d. J.**
in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr — ausschließlich der Sonn- und Festtage — stattfinden. [1934]

Die Talons, auf Grund deren die Ausgabe der neuen Coupons erfolgt, sind mit einem die einzelnen Stücke in der Nummerfolge nachweisenden Verzeichnisse, welches vom Präsentanten unter Angabe des Standes und Wohnorts zu vollziehen ist, einzureichen. Für die verschiedenen Apoints, à 1000 Thaler, 500 Thaler und 100 Thaler, ist je ein besonderes Verzeichniß zu fertigen.

Formulare zu den Verzeichnissen werden bei unserer Hauptkasse und in dem Geschäfts-Lokale der Disconto-Gesellschaft unentgeltgeltlich verabfolgt werden.

Soweit bei Präsentation größerer Posten von Talons die Ausgabe der neuen Coupons nicht auf der Stelle zu ermöglichen ist, wird eine Interims-Bescheinigung über die Ablieferung der Talons ertheilt werden und die Aushändigung der Coupons gegen Rückgabe dieser Bescheinigung an dem in derselben bezeichneten Tage gegen Quittung erfolgen.

Schriftwechsel und Sendungen nach auswärts finden nicht statt.

Breslau, den 3. September 1863.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Prioritäts-Aktie der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Ser. II. Nr. 13,931 über 62½ Thlr. ist als durch Feuer zerstört angemeldet worden. In Gemäßheit des 4. Nachtrages zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. Dezember 1848 (Gesetz-Sammlung pro 1849 S. 135) und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Gesetz-Sammlung pro 1852 S. 89) wird der zeitige Inhaber der bezeichnetrn Aktie hierdurch aufgefordert, solche an uns einzuliefern oder etwaige Rechte auf dieselbe bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortification von uns beantragt werden wird, die nach dem Statuts-Nachtrage vom 19. Dezember 1848 erfolgt, wenn die gegenwärtige Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von drei zu drei Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen drei Monaten nach der letzten Publikation geschehen ist. [2100]

Berlin, den 11. Juni 1863.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Die zum **Paedagogium** erhobene Lehr- und Erziehungs-Anstalt Ostrowo bei Filehne an der Ostbahn, unweit der märkischen Grenze (nicht zu verwechseln mit dem Gymnasium zu Ostrowo an der polnischen Grenze), ist jetzt berechtigt, giltige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen. Die ländliche Abgeschiedenheit, gewissenhafte Beaufsichtigung, gute Verpflegung, die eingehendste wissenschaftliche Nachhilfe, und demnächst eine gründliche Ausbildung der Zöglinge von der Septima bis zur Prima eines Gymnasiums wie einer Realschule machen das Paedagogium Ostrowo zu einer gesuchten Stätte der Jugenderziehung, der aus Berlin, Danzig, Breslau, Warschau, Wien u. a. O. zahlreiche Knaben vom 7. Lebensjahre an zugeführt werden. Die nächste Aufnahme, Termin 15. August und 15. Oktober, Pension 200 Thlr. Gedruckte ausführliche Nachricht gratis.
[288] Der Director des Paedagogiums, Dr. **Beheim-Schwarzbach.**

In unserem Verlage ist soeben erschienen: [2101]

Preußen
und das Oesterreichische Bundesreform-Projekt.

Motto: Regi populoque.

3½ Bogen. gr. 8. Geheftet. Preis 10 Sgr.

Inhalt: I. Einleitung. II. Geschichtliches. III. Das Promemoria. IV. Der Fürstencongreß. V. Die Reformakte. VI. Bundeszweck und Bundesgewalt. VII. Bundesorgane im Allgemeinen. VIII. Das Directorium. IX. Der Bundesrath. X. Die Bundes-Abgeordneten. XI. Periodische Fürstenversammlung. XII. Bundesgericht. XIII. Resultat für Preußen.

Berlin, 12. September 1863. Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

In **Breslau** vorräthig bei **Maruschke & Berendt,** Ring Nr. 8, in den 7 Churfürsten.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und bei **E. Morgenstern (fr. Aug. Schulz & Co.)** in **Breslau,** Ohlauerstr. 15, zu haben: [2102]

Geschichte
der Königlichen Porcellanmanufactur zu Berlin.

nebst einer einleitenden Uebersicht der geschichtlichen Entwickelung der ceramischen Kunst.

In Veranlassung des hundertjährigen Bestehens der Königl. Manufactur zusammengestellt durch G. Kolbe, Geheimen Regierungsrath und Director der Königlichen Porcellanmanufactur.

gr. 8. geheftet. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Berlin, den 2. September 1863.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Französische Long-Châles
(türkische Umschlagetücher).

Durch persönliche vortheilhafte Einkäufe in **Paris** ist es uns möglich, **Long-Châles** zu außergewöhnlichen billigen Preisen zu verkaufen und empfehlen wir die eben eingetroffene vollständige Auswahl in allen modernen Farbenstellungen und Zeichnungen.

Unser Lager bietet besonders: [2110]

Châles rayé,
Châles plain fond,
Châles noir fond.

Schlesinger & Milchner,
Ohlauerstraße 10 u. 11, im weißen Adler.

NB. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß wir vollständiges **Engros-Lager** halten und bei größeren Abnahmen vortheilhafte Bedingungen stellen können.

Die neue Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Fabrik
von

F. Haller,

Neue Taschenstraße 9, Ecke der Tauenzienstraße,
empfiehlt zu auffallend billigen Fabrikpreisen: **Carara-Marmor, Waschtisch-Auffätze, Consolplatten, Nachtischplatten** 2c. 2c.
[1516] **Wiederverkäufer extra Rabatt.**

Frische Hamburger Speck-Bücklinge
empfehlen: [2108] **Gebrüder Friederici,** Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.

[1319] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über den Nachlaß des am 23. Mai 1863 hier verstorbenen Rittmeisters a. D. **Heinrich von Tschirschky-Boegendorf** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 4. October 1863 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 28. Juli bis zum 4. October 1863 angemeldeten Forderungen ist

auf den 10. October 1863, Vorm. 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Schmid, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung, einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Kaupisch und Niederstetter zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 4. September 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[1323] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 655 das durch die Ueberlassung des von dem Kaufmann **Friedrich Wilhelm Hübner** betriebenen Geschäftes an die Kaufleute **Oscar Hübner** und **August Kayser** erfolgte Aufhören der Firma: **„F. W. Hübner"** hier als Einzelnfirma, und

in unser Gesellschafts-Register Nr. 337 die von den Kaufleuten **Oscar Oswald Ferdinand Hübner** und **Friedrich Wilhelm August Kayser,** beide hier, am 1. September 1863 hier unter der Firma: **„F. W. Hübner"** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. September 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1322] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 708 das Erlöschen der Firma: **„Mansfeld & Co."** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. September 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1321] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1403 die Firma **„Adolf Zobel"** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Abraham Adolf Zobel** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. September 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1320] **Bekanntmachung,**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1402 die Firma: **„Georg Bick"** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Georg Bick** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. September 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1324]

In dem Konkurse über das Vermögen der Putzwaarenhändlerin **Pauline Baumann** zu Glaz ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 20. Octbr. 1863 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 7. August d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf Sonnabend den 7. Nov. 1863, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath Wollny im Terminszimmer Nr. 16 unseres Geschäfts-Lokals

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Justiz-Räthe Leyser, Richter und Schneider zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Glaz, den 11. September 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[1318] **Bekanntmachung.**

Zur Vertilgung des Ungeziefers, namentlich der Ratten in den städtischen Kanälen und Gebäuden, wird ein sachkundiger und tüchtiger **Kammerjäger** gesucht. Bewerbungen sind **bis zum 1. October d. J.** in dem Bureau VII. des Rathhauses abzugeben.

Breslau, den 5. September 1863.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Pferde-Auction. [2087]

Heute, **Mittwoch, den 16. Septbr.,** Mittags 12 Uhr, werde ich im Gasthofe zur Stadt Aachen (Friedrich-Wilhelmsstraße)

3 steiersche Hengste, starke Arbeitspferde, nebst dazu gehörigen Fuhrwerksgeschirren,

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Guido Saul, Auctions-Commissarius.

Dampfschiff-Fahrt
zwischen Hamburg und Berlin,
sowie vice-versa.

Die Schleppschiffe der Gesellschaft coursiren wöchentlich ein- bis zweimal zwischen den genannten Orten.

Die stipulirte Fracht bei normalem Wasserstande ist:

Von **Hamburg** nach **Berlin** pro Ctr. 5 Sgr.
- **Berlin** nach **Hamburg** - - 3½ -

exclusive Elbezölle, welche 1⅓, — ⅔ — oder ⅙ Sgr. pro Ctr. je nach der Waarengattung betragen. — Mit Elbezolltarifen und sonstigen Auskünften steheu zu Diensten und besorgen prompte Beförderung der Güter [968]

Phaland & Dietrich in **Berlin,** Speditions-Geschäft,
Haupt-Agenten der Norddeutschen Fluss-Dampfschiff-Gesellschaft.



Damen-Mäntel, Paletots und Jacken

nach den neuesten Pariser Modellen copirt, von nur guten Stoffen und gediegenster Anfertigung. [2096]

Neueste Kleiderzeuge
in allen nur möglichen Stoffen.

Französische und inländische Shawls und Tücher
in den schönsten Zeichnungen und besten Qualitäten.

Preise bekannt billigst.

A. Baron,
Nikolaistraße 18 und 19.

Damen-Mäntel und Kinder-Anzüge.



Burnusse, Paletots und **Kragen-Mäntel**
in Tricot, Velour und Rips,
nach den neuesten Pariser Modells copirte
Knaben-Anzüge, Paletots, Havelocks
und die so beliebten
Anzüge
☞ (Jacke, Hose und Weste.)
Für Mädchen:
Paletots, Kleidchen, Jäckchen und Blousen
in größter Auswahl und nur guten Stoffen empfiehlt
zu billigsten Preisen
Mode-Waaren-Handlung
B. Leubuscher,
Ring 16, Becherseite.

Auction. In der **Donnerstag den 17. d. M.** Vorm. 9 U. im Appell.-Ger.-Gebde. stattfindenden Auction kommen unter den Möbeln auch 2 Laden-Glasschränke, ein Einlegetisch von Mahagoni, ein dergl. von Kirschbaum und ein Billard vor. [2104]

Fuhrmann, Auct.-Commiss.

[1317] **Auktion.**

Donnerstag den 24. September 1863,
von Vormittag 9 Uhr ab,

werde ich im Auftrage der hiesigen königl. Kreis-Gerichts-Deputation in der, im Hause des Hutmachermeisters Palkewitz hierselbst befindlichen Wohnung der Putzmacherin Agnes Meyer, deren Nachlaß bestehend in:

Möbeln, Hausgeräth, Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, einer goldenen Broche, ein Paar goldenen Ohrringen, vielen zum Putzgeschäft gehörigen Sachen 2c.

gegen sofortige Bezahlung meistbietend verkaufen. Steinau a./O., den 12. Sept. 1863.

Kettner,
königlicher Kreis-Gerichts-Actuar.

Geschäfts-Verlegung.

Meine **Möbelhandlung** befindet sich jetzt **Hummerei Nr. 28.** Bitte, das bisher geschenkte Vertrauen in das neue Lokal übergehen zu lassen. **C. Beck,** Tischlermeister,
[2912] Hummerei Nr. 28.

Von der erst so eben ausgegebenen Schrift:

Die Wehrverfassung
und die Stellvertretung.

Ein Wort zur Verständigung
Von einem Rheinländer.

4½ Bogen gr. Octav. Preis: 10 Sgr.
Elberfeld. **R. L. Friderichs**

hat bereits ein neuer Abdruck veranstaltet werden müssen, der in **Breslau** in **Gosohorskys** Buhhandlung **(L. F. Maske),** Albrechtsstraße Nr. 3, vorräthig ist. Wir empfehlen Prüfung dieser wichtigsten Frage unserer inneren Politik **allen Parteien.** Dieselbe wird in der nächsten Kammer-Session zur Sprache kommen und dürften die hier niedergelegten Vorschläge den Weg bezeichnen, der zu einer Einigung zwischen Regierung und Landesvertretung führt. [2103]

Der Wund- und Zahnarzt **C. Goerner** aus Görlitz wird, um dem Verlangen mehrerer Patienten zu genügen, **Freitag, den 18. September d. J.** in **Breslau** eintreffen und sich daselbst **Neue Sandstr. Nr. 17,** 2 Treppen hoch, zwei Tage aufhalten. Derselbe empfiehlt sich zur radicalen Heilung von Balggeschwülsten, als **Blutschwämmen, Grützbeuteln, Speck-** und **Fettgewächsen, ohne** Operation. [2904]

Das Neueste,
was die Tuchfabrikation des In- und Auslandes
für die Herbst- und Winter-Saison
hervorbrachte, ist in meinem Magazin in seltener Fülle vorhanden. Eigenschaften, die das Lager der fertigen Gegenstände gleichfalls auszeichnen.
L. Prager's
Magazin für Herren- und Knaben-Garderobe,
Albrechtsstraße Nr. 51, par terre und erste Etage. [2097]

Das trefflichste Geschenk für Familie und Haus!

Im Verlage von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

K. J. Löschke, Zu Herzensfreude und Seelenfrieden. Klänge deutscher Dichter aus der neueren und neuesten Zeit. 625 S. Taschenformat. 2 Thlr. brosch., fein in Calico mit Goldpressung und Goldschnitt, gebdn. 2 Thlr. 10 Sgr.

Nur Klänge aus Dichterwerken der Neuzeit sind hier vereint. Mehr als 200 Dichternamen begrüßen den Leser. Geistliches und Weltliches, Frohsinn und Ernst erscheint in lieblichem Verein; zart und innig, nirgends Reinheit und Sitte gefährdend, erklingen die Lieder dieser mit Umsicht und Sorgfalt ausgeführten Sammlung, welche bereits durch mehr als **25 beifällige Recensionen** in Blättern der verschiedensten Richtung eine gerechte Würdigung erfahren hat. [52]

Korte u. Co., Teppich-Fabrik in Herford,
in **Breslau, Ring Nr. 52** (Naschmarktseite), **erste Etage,** [1707]
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Teppichen und Teppich-Zeugen, Wachstuchen, Reise- u. Tischdecken, Cocos-Matten, wollenen Schlaf- und Pferdedecken zu billigen aber festen Preisen.

Behördlich approbirt. Aus dem Oriente eingeführt! **Gesetzlich deponirt.**

Orientalische präparirte
Kräuter-Wolltafeln,
à 10 Sgr.,
in ihrer gleichzeitigen Anwendung mit der **Orientalischen Kastanien-Seife,** à 5 Sgr., im Oriente als das sicherste und nützlichste Geheimmittel gegen **Gicht, Rheumatismus, Rose** und alle derartigen Leiden verehrt und im Abendlande bereits ebenwohl tausendfach erprobt.

Orientalische thierische Gallerte } zu Stärkungsbädern für kleine Kinder von **unfehlbarer Wirkung** gegen **!Auszehrung! Schwäche** und **doppelte Glieder** u. s. w., à 10 Sgr.

Orientalische aromatische Schwefel- und Tannin-Seife, à 3 Sgr.

Diese beiden Seifen können als wirksamstes Mittel der **Hautreinigung, Hautausschläge, Finnen** u. s. w. empfohlen werden und eignen sich dieselben, sowie namentlich auch die **Kastanienseife,** ganz vorzüglich zu **Bädern** und insbesondere für das reisende Publikum.

Vorbenannte Fabrikate, die wegen ihres garantirten sicheren Nutzens und durchschlagenden Erfolges keine marktschreierische Anpreisung benöthigen, sind in **Breslau** allein echt zu haben bei

Gustav Scholtz, Schweidnitzerstraße 50.

Prospecte und Gebrauchsanweisung liegen bei
[1758] Das General-Depot der Orientalischen Präparate
von **R. Schäfer in Berlin,** Neustädtische Kirchstr. 5, nahe den Linden.
!Niederlagen werden überall errichtet!

Auch sind die vorstehenden Präparate zu haben bei **C. Bendix** in Frankenstein, **H. A. Neumann** in Schweidnitz, **Wilhelm Hartmann** in Grünberg, **F. W. Grittner** in Liegnitz, **F. W. Müller** in Goldberg, **Gustav Scholz** in Reichenbach.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian,** Ring 4. [1705]

Zur Saat
[1703]
empfehlen wir Original **Probsteier Saat-Roggen** und **Weizen,** so wie Absaaten von **Spanischem Doppel-Roggen, Schwedischem Stauden-Roggen, Correns-Roggen,** etc. billigst: **Paul Riemann & Co.,** Breslau, Oderstr. 7.

Ungedampftes Knochenmehl, echten Peru-Guano, echten Baker-Guano
offerirt: [1963] **Ferdinand Stephan,** Weidenstrasse Nr. 25.

Zuchtvieh-Auction.
Zu Gora, bei Jarocin, Provinz Posen, sollen **am 19. October d. J.,** Vormittags 11 Uhr, [2095]
ca. 20 Stück Rindvieh, Shorthorn Voll- und Halbblut, Oldenburger, Allgäuer und Voigtländer Race; 150 Stück Southdown Böcke und Mutter-Schafe; 40 Stück Schweine englischer Racen meistbietend verkauft werden und sind Verzeichnisse vom 1. October ab zu haben.

Eben so werden daselbst Probsteier, span. Doppel- und Johannisroggen, 88 Pfd. schwer, der Scheffel zu 2 Thlr., zur Saat, und rothe Lupinen, der Scheffel zu 6 Thlr., verkauft.

Gaseinrichtung, Gasleuchter
zu den billigsten Preisen.
H. Meinecke,
[1840] **Mauritiusplatz 7.**



Carl Beermann in Berlin.
Magazin: Unter d. Linden No. 8.
Maschinenbau-Anstalt: Vor dem Schlesischen Thore,
empfiehlt:
Nähmaschinen
nach Wheeler und Wilson, mit fast verdoppelter Geschwindigkeit und den neusten Verbesserungen.

Für Wäsche jeder Art, zur Fabrikation wie zum Familiengebrauch, zugleich mit Vorrichtungen versehen, um Schnüre in Kragen 2c. einzunähen und die saubersten Säume zu liefern, ohne daß die Hand den Stoff vorher einzukniffen hat; Preis mit Verpackung 52 Thlr.
ohne Säumvorrichtung . . . . . . 50 Thlr.

Nähmaschinen für alle anderen Zwecke sowie landwirthschaftliche Maschinen jeder Art nach den vorzüglichsten Construktionen.

Ein gutes **Comptoirpult** wird zu kaufen gesucht. Franco-Adressen unter A. U. übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg.

Brauerei-Verkauf.
Die hiesige Brau-Commune beabsichtigt, die derselben gehörige Brauerei, in welcher seit einer langen Reihe von Jahren die Brauerei und Schankwirthschaft stets schwunghaft betrieben worden ist, im Wege der freiwilligen Licitation zu veräußern.

Hierzu ist ein Termin auf
Dinstag den 17. November 1863,
Nachmittags 2 Uhr,
im magistratualischen Sessions-Zimmer anberaumt worden, zu welchem zahlungsfähige Käufer eingeladen werden.

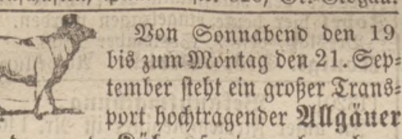
Die Brauerei ist höchst zweckmäßig gebaut, hat ein sehr freundliches Schanklokal und eine Röhrenleitung mit beständigem Wasserlauf.

Bei dem Brauerei-Gebäude befindet sich ein großer Hofraum, worin ein neues massives für 6 Pferde und 3 Stück Rindvieh geräumiges Stallgebäude, ebenso ein in diesem Jahre besonders gut bewährter Eisschuppen und eine Wagen-Remise.

Die näheren Kaufbedingungen liegen bei dem Brau-Präses Kaufmann Toepper zu jeder Zeit zur Einsicht bereit. [2057]

Münsterberg, den 11. September 1863.
Die Brau-Repräsentation.

Die Vermittelung des Verkaufs und Ankaufs [1911]
Güter jeder Größe
übernimmt und behandelt diskret Inspektor **A. Dehmel,** Agent mehrerer Versicherungs-Gesellschaften, Paulinenstr. 520, Gr.-Glogau.



Von Sonnabend den 19 bis zum Montag den 21. September steht ein großer Transport hochtragender **Allgäuer Rinder** und **Kühe,** sowie auch mehrere **Zuchtbullen** auf der großen Funkenburg in Leipzig zum Verkauf. [1948]
Gebrüder Franck aus Magdeburg.

Engl. Zuchtschweine
u. verschnittene **Ferkel** der kleinen Suffolk-Race, jeden Alters bis zu 1¼ Jahr, verkauft das Dom. **Pogarth** bei Prieborn, Kr. Strehlen.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwuchsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Dessauerstraße Nr. 14. In Breslau befindet sich eine Niederlage bei Herrn [1999]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

H. Meinecke,
Mauritiusplatz Nr. 7,
Lager von:
feuer- und diebessicheren
eis. Geldschränken, Brückenwaagen und eis. Bettstellen.
[1839]

Thee, direct aus Rußland, Pecco mit Blüthen, wie auch Souchong, ist à Pfd. von 1 Thlr. 15 Sgr. ab zu haben Bahnhofstr. 10, 1. Stock bei **Gabrielle.** [2929]

Harlemer Blumenzwiebeln
empfiehlt in sehr schönen Exemplaren laut Preis-Courant, welcher gratis ausgegeben wird.
Julius Monhaupt,
Albrechtsstraße 8. [1956]

Haarfärbe-Pommade,
das Haar ganz unschädlich **schwarz** oder **braun** zu färben. Büchse 7½ Sgr. [1522]
L. W. Egers, Blücherplatz 8, 1. Etage.

Juwelen, Perlen, Gold und Silber
werden zu kaufen gesucht [1706]
Riemerzeile Nr. 9.

Wanzen-Aether,
[1521]
ein Radikalmittel zur Vertilgung der Wanzen und Brut. Flasche 10 Sgr.

Schwaben-Tod,
giftfreies, für Menschen und Hausthiere **ganz unschädliches** Pulver zur Vernichtung der Schwaben, Russen und Grillen. Schachtel 10 Sgr.

Ratten- und Mäusekerzen,
zur sicheren Vertilgung der Ratten, Feld- und Hausmäuse, für Menschen ungefährlich. Das Pfd. 25 Sgr., ¼-Pfd. 7½ Sgr.
L. W. Egers, **8. Blücherplatz 8.** erste Etage.

Ein Seidenspitz-Hund echter Race, 1½ Jahre, zu verkaufen Hummerei 51, par terre.

Ziegenmilch ist zu verkaufen, das Quart 2 Sgr., Klosterstraße 22 bei Pätzold. [2914]

---

* * * אתרוגים * * *
Korfuer **Paradies-Aepfel,** auch frische grüne **Palmen,** offerire in Original-Kisten und einzeln. [2002]
Gotthold Eliason, Reuschestr. 63.

Geräucherten Rheinlachs, Hamb. Speckbücklinge, Geräuch. Makrelen,
sehr schönen, reinschmeckenden
Hamb. Caviar,
Jauersche u. Schömberger Würstchen
empfiehlt von neuen Sendungen:
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Eine gebildete Dame, aus anständiger Familie, welche bereits mehrere Jahre eine große Häuslichkeit selbstständig geführt, und dabei die Erziehung von Kindern leitete, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine ähnliche Stellung. Gefällige Offerten bittet man unter der Chiffre F. B. poste restante Liegnitz bis zum 21. d. M. einzusenden. [2899]

Eine junge, kinderlose **Wittwe** wird als Wirthin bald gewünscht bei dem Schuhmachermstr. Schöngartt, Mariannenstr. 6.

Ein Handlungs-Commis (Spezerist) aus einer kleinen Stadt, der gute Zeugnisse besitzt, und der Buchführung etwas gewachsen ist, wird für den 1. Oktober d. J. gesucht.
Atteste sofort einzureichen unter Chiffre: H. F. 26 poste restante fr. Schweidnitz.

Ein gewandter unverheiratheter **Brauer und Brenner,** mit den besten Zeugnissen versehen, kurze Zeit außer Arbeit, sucht ein baldiges Unterkommen. — Gefällige Offerten werden erbeten unter Nr. 4 poste restante Breslau. [2926]

Ein unverheiratheter **Oberbrenner** kann sofort angestellt werden. Frankirte Adressen unter G. Z. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2109]

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann, welcher die Landwirthschaft erlernen will, findet gegen eine jährliche Pension von 100 Thlr. auf dem Dominium Zakrzewo bei Bentschen ein Engagement. [2060]

Für ein hiesiges Manufacturwaaren-Geschäft en gros wird ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann (jüdischer Confession) als **Lehrling** gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter A. Z. 13 poste restante Breslau. [2848]

Große-Scheitnigerstraße 16a. sind Wohnungen für 40—100 Thlr. jährlich zu vermiethen. Näh. das. bei Mad. **Loreck,** 1 Tr.

[2922] **Zu vermiethen**
Ring 37 eine Wohnung, Stube, Cabinet, Küche, Keller 2c. Näheres in der Blumenhalle Hintermarkt Nr. 2.

Zu vermiethen: [2924]
Todeshalber eine Wohnung mit Garten: Bahnhofsstraße 4, Hochparterre rechts.

Schmiedebrücke Nr. 22
ist im 3. Stock eine freundliche Vorder-Wohnung zum October zu vermiethen. — Das Nähere daselbst bei Grosche. [2920]

Albrechtsstraße Nr. 7
ist ein großer Lagerkeller bald zu vermiethen. Das Nähere Schmiedebrücke Nr. 22 bei Grosche. [2921]

Sofort zu vermiethen
eine **große** und eine **Mittel-Wohnung,** sowie **3 Läden.** Näheres Oderstraße Nr. 7, 1 Treppe, im Comptoir. [1704]

Lotterie-Loose 1/1, ½, ¼, ⅛ versendet billigst: **M. Schereck,** Berlin, Königsgr. 9.

Preuß. Lott.-Loose s. am billigsten zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

König's Hôtel,
33 Albrechtsstraße Nr. 33, 33
empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 15. Sept. 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 73	68	62—65	Sgr.
dito gelber	66— 68	64	62—63	"
Roggen	50— 52	49	45—47	"
Gerste	37— 39	36	33—35	"
Hafer	28— 29	27	25—26	"
Erbsen	52— 54	51	48—50	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	222	214	204	Sgr.
Winterrübsen	216	208	200	"
Sommerrübsen	190	180	170	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 14 11/12 Thlr. bez.

14. u. 15. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''37	333'''50	333'''67
Luftwärme	+ 8,4	+ 6,6	+ 10,4
Thaupunkt	+ 5,5	+ 4,9	+ 6,6
Dunstsättigung	78pCt.	86pCt.	73pCt.
Wind	W	W	W
Wetter	bd. Rg.	Sonnenbl.	trübe

Breslauer Börse vom 15. Sept. 1863. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten	—	95¼ G.
Louisd'or	—	110¼ B.
Poln. Bank-Bill.	—	—
Oester. Währg.	—	90 1/12 G.
Russ.-poln.		94⅙ G.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	99¾ B.
dito 1852	4	99¾ B.
dito 1854	4½	102 B.
dito 1856	4½	102 B.
dito 1859	5	107 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	130½ B.
St.-Schuld-Sch	3½	90¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito dito	3½	—
dito neue	4	97¾ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95¾ B.
dito Lit. A.	4	101 7/12 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 7/12 B.

Schl. Pfdbr. C.	4	101 7/12 B.
dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100½ B.
Posener dito	4	98 B.
Schl. Prov.-Obl.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	91½ B.
dito neue Em.	4	—
Krakau-O.-Sch.		—
Oest. Nat.-Anl.	4	75¼ B.
Italienische Anl.	—	—
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Brsl.-Sch.-Frb.	4	139¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.
dito Litt. D.	4½	101½ B.
dito Litt. E.	4½	101½ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	93½ B.

Glogau-Sagan.	4	—
Neisse Brieger	4	94¾ B.
Oberschl. Lit. A.	3½	162¼ B.
dito Lit B.	3½	144¾ B.
dito Lit. C.	3½	162¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.
dito Lit. F.	4½	101½ B.
dito Lit. E.	3½	85⅝ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	66½ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	66¼ B.
Schl. Zinkh.-A.	—	—
Genfer Credit	—	—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	103¼ G.
Disc. Com.-Ant.	—	—
Darmstädter	—	—
Oester. Credit	—	86½ B.
dito Loose 1860	—	90¼ B.
Gal. L. B. Slb. Pr.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.